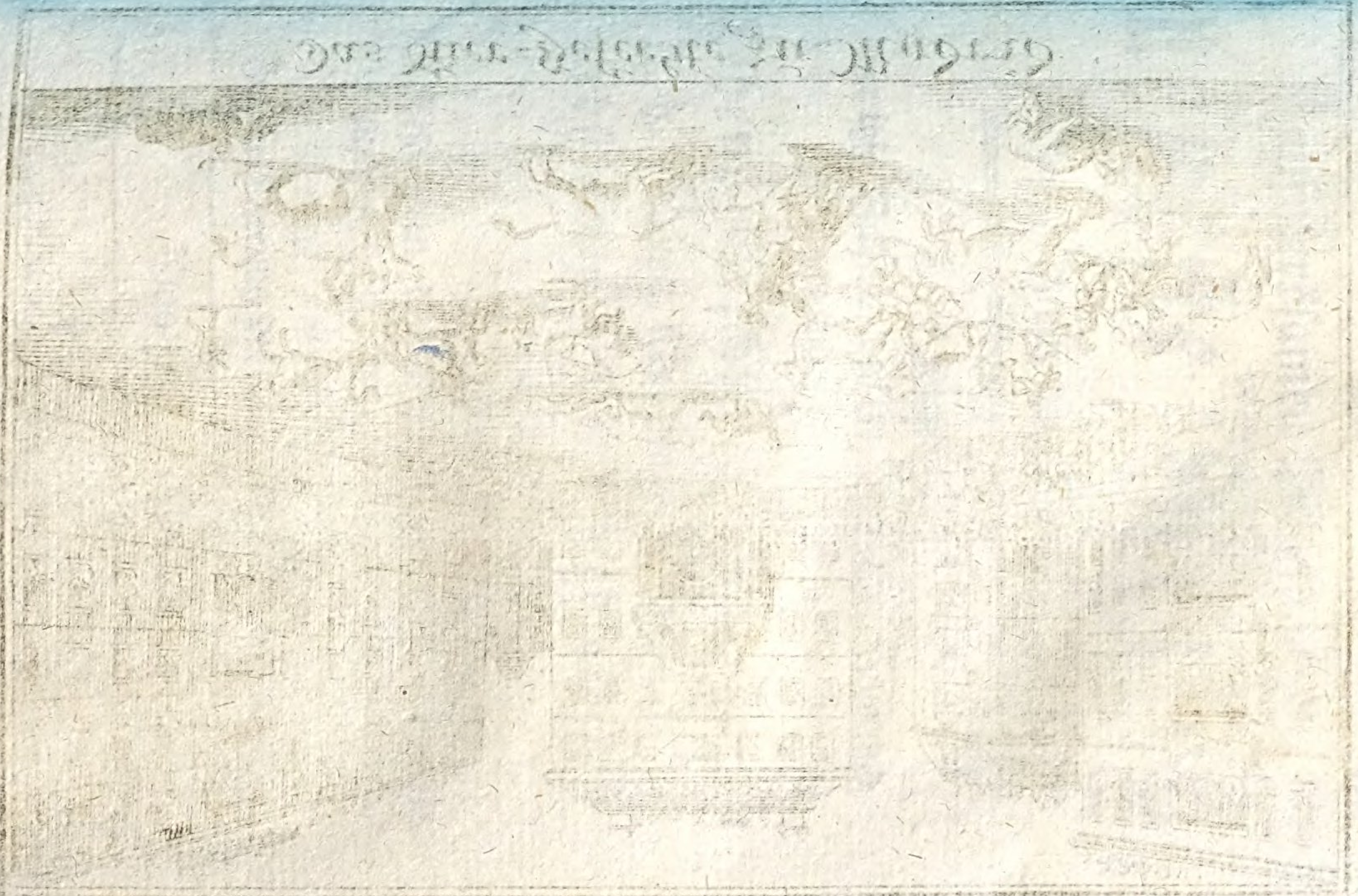

Das Stier=Gefechte zu Madrid

2

Des

# aufmerksamen Thüringers neueste Reisen durch die Welt.

Worinnen

der itzige Zustand der Höfe, die Verfassung und Merkwürdigkeiten ihrer Staaten,

Lebens-Geschichte, Anecdoten hoher und berühmter Personen,

nebst andern Denkwürdigkeiten beschrieben

und aus

den Geschichten, dem Natur-Reiche, der Oeconomie, Litteratur, Alterthümer, Münzen, und Künsten erklärt werden.

Zur Erläuterung der neuesten Weltbegebenheiten.

## Das zweyte Stück.

ERFURT,
verlegts Johann Jacob Friedrich Straube.
1767.

# Inhalt.

## Von Spanien.

Der IVte Brief. Merkwürdigkeiten des spanischen Hofes und der königlichen Schlösser.

Der Vte Brief. Von der Rückkunft des Königs nach Madrit, nebst einer Beschreibung der königlichen Residenz.

Der VIte Brief. Das Stiergefechte zu Madrit.

# Des aufmerksamen Thüringers neueste Reisen durch die Welt.

## Der vierte Brief.

### Merkwürdigkeiten des spanischen Hofes, und der königlichen Schlösser.

§. 1.

Abwesen des Königes von Madrit.

Mein Herr!

Der catholische König hat seit der grossen Empörung, Madrit noch mit keinem Fus wieder betreten. Auf Veranlassung des Grafen von Aranda ist der König zwar mehrmals bittlich ersuchet worden, nach seiner Residenz zurükke zu kommen: allein das Ansuchen ist verge-

bens gewesen. Der König hat einen viel zu heftigen Groll gegen die Stadt gefasset, als daß er sogleich Neigung hegen sollte, seinen Wohnsitz da wieder zu nehmen. Er will vielmehr die Madriter wegen ihres begangenen Frevels strafen. Die Stadt leidet auch würklich durch die Abwesenheit des Hofes Schaden an ihrer Nahrung.

## §. 2.

### Beschreibung des königlichen Schlosses Aranjuez.

Aranjuez war das erste Schloß, dahin der König von Madrit sich erhobe. Es lieget 7 Meilen von der Residenz, am Tajo, der hier den Fluß Xavama aufnimmet. Die Insul am Tajo ist zu einem angenehmen Lust-Ort gemacht worden. Wenn der königliche Hof hier ist, halten sich die fremden Minister in dem nahgelegenen Dorfe Antigola auf. Das königliche Schloß ist ein ziemlich gutes Gebäude. Es hat eine schöne Vorderseite und angenehme Lage in einem Thale: allein die Luft wird sehr ungesund, wenn die Hitze anfänget. Obgleich die Gärten eine blose Ebene und die Spaziergänge nur aus Bäumen, die in geraden Reihen gepflanzet sind, bestehen: so findet man doch etwas erfrischendes an einem so kühlen und schattigten Orte. Man findet hier verschiedene Reihen sehr schöner Ulmenbäume, besonders in dem Spaziergange der Königin, oder dem Calle de la Regina,

na, der eine so schöne Aussicht hat, als man nur verlangen kan. Es hat aber unglaubliche Kosten verursachet, die Bäume hier gros zu ziehen und gehörig zu bewässern.

## §. 3.

### Begebenheiten zu Aranjuez.

Der König blieb zu Aranjuez, bis auf den Tod der königlichen Frau Mutter, Elisabeth. Ich habe die Ehre gehabt, Ihnen die Lebensgeschichte dieser grossen Prinzeßin, in meinem zweeten Briefe zu beschreiben. Kaum hatte diese Fürstin die Augen geschlossen: so erhobe sich der König nach dem Escurial. Eine Begebenheit hatte ihm seinen Aufenthalt zu Aranjuez auch verdrieslich gemacht. Er fand in seinem Cabinet, auf dem Schreibetische ein Blat Pappier mit einigen Versen aus dem Oedipe des Corneille (Act. V. Sc. 1. v. 1:4.) beschrieben. Hier wurde er beschuldiget, daß er selbst die wahre Ursache der gewesenen Empörung sey. Der catholische König fande sich betroffen; und wurde ungemein zornig, ohne doch zu wissen, an wem er seine Rache ausüben solte. Er setzte sogleich eine Belohnung von tausend Pistolen auf die Entdeckung des Thäters. Und dem würde es so übel gegangen seyn, wie einem Edelmanne, Namens Don Franciscus von Sallasar y Corvetto, aus Murcia gebürtig, woselbst sein Vater Regidor gewesen war. Dieser wurde beschuldiget, als ob er Schmähschriften auf den

König geschmiedet und so gar willens gewesen sey, die Hand an den König und die ganze königliche Familie zu legen. Er ward seines Adels öffentlich entsetzt, die Zunge wurde ihm aus dem Halse geschnitten, die rechte Hand abgehauen und er sodann aufgehenkt. Dies war ein schreckhaftes Schauspiel der Rache.

§. 4.

Beschreibung des Escurials.

Das Escurial ist ein Dorf im Königreich Neucastilien, sieben Meilen nordwärts von Madrit gelegen. Es hat den Nahmen von dem Worte Escoria, welches Schlacken von dem Eisenwerke, die in dasigen Gegenden vormals gewesen sind, bedeutet. Dies kleine Dörfgen enthält das prächtige Gebäude des Escurials, welches auf Befehl König Philipps II. im Jahr 1563 von dem Baumeister Giopanni Baptista errichtet worden. (*)

§. 5.

(*) Es zeiget davon nachstehende Aufschrift:

D. O. M.
OPERI. ADSPICIAT.
PHILIPPVS II.
HISPAN. REX.
A FVNDAMENTIS. EREXIT.
MDLXIII.
JOAN. BAPTISTA.
ARCHITECTVS.
IX. KALEND. MAII.

## §. 5.

### Gelegenheit zu Erbauung des Escurials.

Die Gelegenheit zu diesem Bau war diese: König Philip II. that bey dem mit den Franzosen gelieferten Treffen bey St. Quintin, an den Gränzen der Piccardie, im Jahr 1557 ein Gelübde: wenn er den Sieg erhielte, den Mönchen des heil. Hieronymus, ein Closter zu erbauen. Dieser Mönchsorden ist jezt in Frankreich unbekannt, in Italien aber abgeschaffet worden, weil einer davon dem heil. Carl Borromäus nach dem Leben gestanden. Philipp II. zog diesen Orden andern vor, weil er in der Belagerung sich genöthiget sahe, ein Closter dieses Ordens in den Grund zu schiessen. Während der Schlacht, in welcher ein ziemlicher Kugelregen fiel, soll er seinen Beichtvater gefraget haben, wie ihm diese Music gefiele? Welcher darauf versetzte: Wenn sie gleich Ew. Majestät gefällt: so kann ich doch kein Vergnügen daran finden. Wogegen der König erwiederte: Mir gefällt sie auch nicht. Aber haltet ihr nicht meinen Vater für einen sehr tapfern Mann, der sich aus diesem Zeitvertreib eine Art von Ergötzlichkeit machen konnte? Das Treffen wurde am 10ten August am Tage St. Laurentius gewonnen. Daher wurde das Closter diesem Heiligen geweihet. Und weil derselbe auf einem Rost verbrannt worden, so wurden nicht allein Roste in Mahlerey, oder von Holz, Stein und Metall im ganzen Closter aus-

gesäet, sondern auch dasselbe selbst in Gestalt eines Rostes erbauet. Der Theil, welcher den Handgrif desselben vorstellet, ist heut zu Tage die Wohnung des Königes. Das übrige ist eine Menge von Höfen, fast in einer Gestalt vertheilet, welche einen Rost vorstellen soll.

§. 6.

Fernere Nachrichten.

So nöthig als es war, dem heil. Laurentius ein Compliment zu machen: So nothwendig mußte dieses auch dem heiligen Hieronymus geschehen. Hieronymus lebte in Gebürgen; derohalben, obgleich die offene Seite des Closters die weiteste Aussicht hat, die in Spanien nur anzutreffen ist: so erwies man doch dem Gedächtnis dieses Heiligen so viel Ehre, daß man die grosse Hauptseite des Closters und des Pallastes von der schönen Aussicht ganz abwandte. Also bekommt man aus demselben nichts als rauhe wilde Gebürge zu Gesichte. Man giebet noch eine andere Ursache von dieser gewehlten Stellung an. Man sagt, die Kirche hätte sonst nicht gerade nach Osten und Westen stehen können, wenn man diese Lage nicht erwählet hätte. Warum aber nicht? war eine Nothwendigkeit vorhanden, daß man dem Closter und der Kirche einerley Aussicht geben mußte?

§. 7.

## §. 7.

### Von dem ersten König Philipp 2. in Spanien.

Der Nahme des Stifters stehet in hohen Ansehen in Spanien. Philipp II. bildete sich ein, durch Errichtung dieses prächtigen Gebäudes, ein Versöhnopfer für alle seine Sünden darzubringen. Er sparete daher keine Kosten, um das Werk vollkommen zu machen. Den ersten Fond bekam er durch Vorschub der Cortes, oder der allgemeinen Versammlung der Stände. Denn nachdem er selbe zusammen berufen hatte, unter dem Vorwand, Hülfsgelder zu dem französischen Krieg von ihnen zu begehren, verwilligten sie sehr freigebig einen Beitrag von vielen Millionen. Sobald er aber diese Summen in seinem Kasten hatte, wurden solche zu nichts als zu Erbauung dieses Closters verwendet. Diese Anwendung der öffentlichen Einkünfte mißfiele den Cortes über die massen. Daher sie nicht mehr so oft und mit mehrern Widerwillen zusammen kommen. Die nachfolgenden Regenten haben nach dieser Zeit andere Mittel ausfündig zu machen gewußt, um Geld aufzutreiben. Daher wurden die Versammlungen der Cortes seltener, und die Könige fiengen an unumschränkter zu herrschen.

## §. 8.

### Er stirbt im Tempel.

Philipp II. soll während seiner Regierung 28000000 Ducaten darauf verwendet haben.

In den letzten 15 Jahren seines Lebens hielt er sich mehrentheils hier auf. Als er merkte, daß der Tod herannahete, lies er sich in seinem Bette an den Fus des hohen Altars bringen, damit er im Angesichte desselben sterben möchte, wie auch geschahe. Die Stelle, wo sein Bette gestanden hat, wurde nachher als etwas Heiliges mit einem Gitter eingefasset. Die verstorbene Königin **Maria Barbara**, war die erste, die das Herz hatte, sich dasselbe öfnen zu lassen und hineinzugehen, da es sonst seit seinem Tode verschlossen gewesen war.

## §. 9.

### Das Pantheon.

So verliebt auch König **Philipp II** in dieses Closter war; so erlebte er doch nicht die Vollendung desselben. Das sogenannte **Pantheon** oder die Begräbniskapelle der Könige von Spanien, ihrer Gemahlinnen und Kinder, ob er es gleich angefangen hatte, kam dennoch erst unter **Philipp IV.** zum Stande. Es ist dieses **Pantheon** ein achteckigter Tempel. Die Treppe, welche in demselben hinunter führet, ist ganz von feinem Marmor, die Mauern und alle Decken sind mit Marmor bekleidet und das ganze innere auf gleiche Weise sehr prächtig gezieret. (*)

Gleich

(*) Die Aufschrift dieses Gebäudes lautet also:

D. O. M.

LOCVS. SACER. MORTALITATIS. EXVVIIS.

CATHOLICORVM. REGVM.

A. RESTAVRATORE. VITÆ. CVIVS. ARÆ. MAX.

AV-

Gleich die Treppe hinunter ist der Vermoderungs-Ort der königlichen Leichname. Sie bleiben hier so lange stehen, bis die Fäulnis fast ganz vorüber ist. Alsdenn werden erst die ausgetrockneten Ueberreste an ihre eigentliche Stelle in das Pantheon gebracht.

## §. 10.

### Königliche Leichen.

Als dieses unterirrdische Gewölbe zum Stande gekommen war, gab Philipp IV. im März 1654 eine Verordnung, daß die Leichname des königlichen Hauses hineingebracht werden sollten. Er sagte: Man soll hineinsetzen K, Carl V. und seine Gemahlin Isabelle. Philipp II. und seine Königin Donna Anna, Philipp III. und Donna Margarethe, und die Königin Donna Isabelle, meine hochgeliebte Gemahlin. Der erste Sarg soll Carl V, seyn, den letzten bestimme ich für mich selbst.



AVSTRIACA. ADHVC. PIETATE. SVBIACENT.
OPTATAM. DIEM. EXPECTANTIVM.
QVAM. POSTHVMAM. SEDEM. SIBI. ET. SVIS.
CAROLVS. CAESARVM. MAXIMVS, IN. VOTIS. HABVIT.
PHILIPPVS. REGVM. PRVDENTISSIM. ELEGIT.
PHILIPPVS. III. VERE. PIVS. INCHOAVIT.
PHILIPPVS. IV.
CLEMENTIA. CONSTANTIA. RELIGIONE. MAGNVS,
AVXIT. ORNAVIT. ABSOLVIT.
ANNO. DOM. MDCLIIII.

## §. 11.

### Ihre Gräber.

Man kan diese Verordnung nicht hinlänglich verstehen, wenn man sich nicht erinnert, daß dieser Tempel eine achteckigte Form hat, wovon jede Seite drey oder vier Aushöhlungen von unten an bis oben hinauf, enthält; und denn sind noch zwey andere über dem Eingang, also sind in allen nur 26. In denselben stehen marmorne Särge, deren jeder in der Mitte eine metallene Platte, mit dem Namen der Person angeleget. Die Ordnung ist diese:

An der rechten Seite des Altars:

Erste Reihe.

Kayser Carl V.
Philipp II.
Philipp III.
Philipp IV.

Zweete Reihe.

Carl II.
Ludewig I.

An der linken Seite des Altars.

Erste Reihe.

Donna Isabelle, Kayser Carl V. Gemahlin.
Donna Anne, K. Philipps II. Gemahlin.
Donna Margarethe, K. Philipps III. Gem.
Donna Isabelle, K. Philipps IV. Gem.

Zweete

## Zweete Reihe.

Donna Marie Adelaide, K. Philipp V. erste Gemahlin.

Amalie, des jeztregierenden Königs Carl III. Gemahlin.

Königinnen, die keine Kinder gebohren haben, werden nicht hieher begraben.

### §. 12.

Weitere Nachrichten hiervon.

In dem Pantheon sind vorgedachtermassen in allen nur 26 Grabstellen, mithin ist das Begräbniß von sechs Königen und sieben Königinnen just halb voll. Denn Philipp V. liegt in St. Ildefonso und seine Gemahlin Elisabeth von Parma, verordnete noch bey ihrem Leben, daß man ihren entseelten Cörper auch dahin bringen sollte. Dies ist denn auch nach ihrem Tode geschehen. Ferdinand VI. und seine Königin Maria Barbara von Portugall, liegen in dem neuen Salesiane einem Closter zu Madrit, welches sie gestiftet haben, begraben. Ein gewisser englischer Herr, der sich vor einigen Jahren in dieser königlichen Gruft herumführen lies, fragte seinen Begleiter, warum so wenige Prinzen aus dem Hause Bourbon hier begraben lägen? Dieser antwortete: Mylord, die Ursache ist, weil sie sich alle vor dem Manne mit dem grossen Knebelbart fürchten. Er verstand hiermit Carl V. denn setzte er hinzu, wenn die Prinzen aus dem Hause Bourbon hieher kämen, so würden sie sich nie miteinander vertragen und

es würde ein solcher Tanz unter den Todten entstehen, daß man es zu Madrit hören müste.

## §. 13.

Sonderbare Trauer-Rede eines Hieronymiten-Mönchs.

Der Nahme **Pantheon**, zeiget genugsam die hohen und majestätischen Begriffe, welche die Spanier von ihren Königen unterhalten. Es heißt kein Begräbnis-Platz ihrer Regenten, sondern ihrer Götter. Als König **Philipp** IV. das **Pantheon** 1654 vollendet hatte, lies er die dahin bestimmten Cörper aus ihren alten Gräbern, mit aller möglichen Trauerpracht und Feyerlichkeit hieher bringen, und mit den traurigsten Ceremonien und Messelesen beerdigen, denen er selbst beywohnete. Zum Schluß derselben hielt ein Hieronymiten-Mönch eine Leichenrede über den bedenklichen Spruch aus dem Propheten Ezechiel 17, 4. **Ihr verdorreten Gebeine höret des HErrn Wort.** Diese Trauer-Rede war sonderbar ausgearbeitet. Man hat noch ein Fragment davon (*), aus dem ich nur den Anfang abschreiben will: O grosser GOtt! wo soll sich der Verstand hinwenden, daß er nicht in Erstaunen gesetzt wird? Was ist das für eine Betrachtung, geheiligte, catholische, königliche, von GOtt bestimmte Majestät, die sich durch keine Zeit einschränken läßt? Was ist das vor ein Wunder, das sich im Stande der Menschen

(*) In Eduard Clarke Briefe von Spanien, pag. 348.

schen zeiget? Was ist das für eine Furcht, die einen Stillstand in dem Lauf der Zeit veranlasset? Was ist das? Kan die Welt hoffen, einen solchen Schauplatz voll Majestäten zu sehen? Sieben Cronen, welche in siebenzig Jahren nicht beysammen gewesen sind, konnten die jemals sich in den Sinn kommen lassen, mit einander einen einzigen Redner zu hören? Konnte sich wohl die stärkste Einbildungskraft eine Versammlung sieben verstorbener Könige und Königinnen vorstellen, um eine Rede anzuhören, als wenn sie noch am Leben wären? Wer hat eure Kayserliche Majestäten hier versammlet? Monarchen gros auf Erden! Wer hat euch hier versammlet? Monarchen gros im Himmel? Wer hat euch hier versammlet? Aber was frage ich? Da GOtt GOtt ist, und nicht fehlen kan in dem, was er spricht. Laßt uns ihn mit Ehrfurcht hören. Ezechiel 37, 3-12. Und er sprach zu mir: Du Menschenkind, meinst du auch, daß diese Gebeine wieder lebendig werden? u. s. w.

§. 14.

Bücher-Sammlungen.

Das Escurial hat zwo Büchersammlungen, eine über der andern, auf zwey Stockwerken. Die auf dem ersten füllet einen schönen langen und gewölbten Saal. Die Decke und die Mauren sind alle von dem Pelegrino Pelegrini, einem Mayländer und Schüler des Buonaroti und Bartholomäus Carducco, einem Florentiner

tiner bemahlet. Diese Sammlung enthält gedruckte Bücher, ausgenommen die alleraltesten Ausgaben, welche in dem obern Stockwerk verwahret werden. Sie enthält Gemählde, nebst andern Seltenheiten, die man den Fremden zu zeigen pfleget, als Münzen, einen jüdischen Sekkel, einen Jman oder Calamintstein, oder Magnet, der sieben Pfund wieget und 27 Pfund ziehet. Man zeiget auch eine gemahlte Handschrift in klein Folio, von der Offenbarung, welche der heil. Quiadeus geschrieben haben soll; eine Handschrift mit goldenen Buchstaben auf Pergament, in gros Folio, von den vier Evangelisten, zu Zeiten Kayser Conrads geschrieben, welche man das goldene Buch des Eusebius von Roterdam nennet. In der Geschichte dieses Closters von dem Pater Francesco de las Santos, Madrit 1667 in 4to werden noch anderer Merkwürdigkeiten gedacht, welche man aber nicht mehr zu Gesichte bekommen kan. Fragt man darnach, so bekommt man zur Antwort: Man kan sie nicht sehen: Oder es heißt, daß sie in dem Brande, der den 27. Junius 1674 dieser Büchersammlung so vielen Schaden gethan und 15 Tage gedauert hat, mit verbrannt wären.

## §. 15.

### Und seltene Handschriften.

Der andere Bücher-Saal, der darüber ist, enthält lauter Handschriften und ist eine der herrlichsten Sammlungen von dieser Art in der ganzen Welt. Es sind allein 1824 arabische Handschriften

schriften vorhanden; ingleichen griechische in grosser Menge in Folio und Quarto, von überaus hohen Alter, dennoch aber wohl erhalten, und durchgehends leserlich. Hier sind die drey Handschriften von Dioscorides, da man sich bisher eingebildet hat, es wäre nur eine und die zu Constantinopel, von der Busbeca redet, annoch übrig. Man findet hier Stücke aus dem Livius, DioCoßius, Diodorus Siculus u. a. die noch nicht gedruckt worden, und nur allein 13 Bände vom Livius. Ferner eine grosse Anzahl Abschriften vom neuen Testament. Es finden sich darunter einige ganz unbekannte Werke der Alten. Drey von den Olynthischen Reden des Demosthenes, vier von den Philippischen; Die Ilias mit schwarzer, und auf der zweeten Seiten=Reihe die Anmerkungen des Ageles, darüber mit rother Dinte. Man findet Handschriften vom Terentius, Justinus, Valerius Maximus, vom Virgil und Horaz vom Juvenalis, Catullus, Tibullus, Propertius, Sueton, und Salustius; aber keine vom Tacitus. Weiter griechische Trauerspiele im Ueberfluß, sehr fein geschrieben, insonderheit einen Aristophanes in Folio, ingleichen einige von neuern Schriftstellern, als den Aretinus de bello punico primo, eben denselben de bello gothico, und seine Briefe.

## §. 16.

### Fernere Umstände.

In diesem Bücher-Saal stehet auch die ganze Sammlung von geschriebenen und gedruckten Büchern, welche vormals dem berühmten Cardinal Wilhelm Sirlet gehörte, wozu derselbe meistentheils Anmerkungen geschrieben hat. Ueberhaupt ist dieser obere Saal voll unschätzbarer gelehrten Reichthümer, deren Menge keine Beschreibung leidet (*). Diese Schätze befinden sich in den Händen einiger wenigen ungelehrten Mönche der armen Hieronymiten. Sie sind auch so eyfersüchtig darauf, als wenn sie den wahren Werth davon verstünden. Man kan nur mit grosen Schwürigkeiten den Zutritt zu diesen Handschriften erlangen. Und wenn man was abschreibet, verstatten sie solches ungern. Denn, sagen sie, wenn ihr unsere Handschriften abschreibet, so werden die Urkunden ihren Werth verlieren. Gerade, als wenn die Urkunden aufhörten schätzbar zu seyn, wenn sie nützlich werden. Es ist sehr zu beklagen, daß diese Sammlung nicht in andern Händen ist, denn die gelehrte Welt würde gewiß grosen Nutzen daraus schöpfen. Michael Syri, ein Maronite und königl. Ober-Aufseher, hat einen Band von dem Verzeichnis arabischer

(*) Man findet aber doch ein weitläuftiges Verzeichnis dieser Handschriften in des Clarke Briefen von Spanien p. m. 376. u. f.

arabischer Handschriften herausgegeben; er darf aber nicht verkauft werden.

## §. 17.

### Prächtige Gemählde.

In dem untern Bücher-Saal siehet man vier sehr schöne Abbildungen Carl V. Philipp II. des IIIten und des IVten. In des erstern seinem erkennet man an seinem Gesichte und Lebhaftigkeit, und an seiner Bildung und ganzem Wesen, den grosen Geist dieses Prinzen. Ein Prinz, der nur gebohren war, seine Heere zu Eroberungen in das Feld zu führen und auf nichts geringeres, als auf eine allgemeine Monarchie Anspruch zu machen. An Philipp III. und IVten bemerket man eine friedliche Gesichtsbildung, die auf etwas weibisches zielet. In König Philip IIte Gemählde aber hat der Mahler seinen Character recht lebendig ausgedruckt. So viel von dem Escurial.

## §. 18.

### Der König gehet nach Ildephonso.

Der catholische König blieb im Escurial, um das Ableben seiner Frau Mutter zu beklagen, und die feyerlichen Gottesdienste für ihre Seelenruhe abzuwarten. Nachdem diese Tage des Traurens vorüber waren, erhob er sich nach St. Ildephonso. Ich werde Ihnen eine nähere Nach-

richt von diesem königlichen Schlosse geben, zumal da mich nicht besinnen kan, auch in den neuesten teutschen Erdbeschreibungen etwas davon gelesen zu haben.

## §. 19.

### Beschreibung von Ildephonso.

Ildephonso liegt einige Meilen von Segovien, wo sich auch in Anwesenheit des Hofes, die fremden Gesandten und Minister aufhalten. Der königliche Pallast ist zwar kein groses, doch sonst hübsches Gebäude. Die Gärten sind prächtig und die Springbrunnen die schönsten von Europa. Diese Gärten sollen 36666665 Pst. gekostet haben. Man erzählt, so lange der Bau gedauert, besonders in den Jahren 1731, 1732 und 1733 habe weder die Armee noch die Seemacht, ja sogar die Abgesandten keine Bezahlung erhalten. Man hat sogar den Bildhauer, der die Statuen zu dem Springbrunnen verfertiget, nicht bezahlt und er ist darüber in groser Armuth aus Gram gestorben. Dieser trefliche Pallast ist ein Werk der Königin Elisabeth. Sie lies denselben mit einer ansehnlichen Sammlung der kostbarsten Gemählde ausschmücken. Sie brachte auch eine erstaunliche Menge alter Statuen dahin. Darunter befinden sich die Musen, die Cleopaten, die Venus, verschiedene Flußgötter, und noch mehrere egyptische und römische Gottheiten. Man hat zeither immer geglaubet, Italien sey allein die Schule der Mahler. Aber, wenn unsere Künstler Spanien besuchen

sollten: so würden sich ihnen hier ganz neue und unerwartete Schönheiten darstellen. Die Kirchen, Clöster und Palläste wimmeln von den schönsten Gemählden und vielen Meisterstücken. In der herrlichen Kirche dieses Schlosses ruhen die Gebeine König Philipp V. und seine Gemahlin Elisabeth von Parma.

## §. 20.

### Maroccanischer Gesandte.

Zu Ildephonso bekam der König einen in Spanien sehr seltenen Gast. Es war ein Gesandter von dem Kayser von Marocco, der in Auftrag hatte, ein Frieden- und Freundschaft-Bündnis mit Spanien zu schliessen. Rechnen sie diesen Umstand unter die Seltenheiten unserer Zeiten. Seit Jahrhunderten weis man in Spanien von keinem Frieden mit den Ungläubigen. Vielmehr ist seit Vertreibung der Mohren eine Staatsmaxime des Hofes gewesen, sich nie mit den Barbaren in Freundschaftshandlungen einzulassen. Der itzige König hingegen betrachtete diesen Punct auf einer andern Seite. Er fand, daß die Freundschaft mit dem weitläuftigen maroccanischen Reiche seinem Reiche nutzbar seyn würde und nahm kein Bedenken, mit dessen Beherrscher sich in Handlungen einzulassen. Dem maroccanischen Minister wurde auf seiner Reise nach dem königlichen Hoflager mit vorzüglicher Achtung begegnet. Und man bestrebte sich, ihm seinen Aufenthalt angenehm zu machen. Dieser africanische Minister nennet sich Hamet Elea-

zeb. Am 21sten August hatte er bey dem Könige und der königl. Familie sein erstes Gehör und am 4ten Octobr. die Abschieds-Audienz. Einige Tage darauf erhob sich der König wieder nach dem Escurial.

## §. 21.

### Fernere königliche Schlösser.

Bevor ich diesen Brief schliesse, will ich Ihnen noch etwas weniges von den übrigen Schlössern des Königs melden. Der Pallast von Sarsuelo, ohnweit Madrit, ist nur ein blosses Jagdhaus. Der Pallast Casa del Campo, nahe an Madrit, ist wie ein Landhaus, das der itzige König nur zu seinem Schiessen braucht. Der Pallast Rio Feio, ist ein neues Gebäude, ohnfern Segovia. Die verstorbene königl. Frau Mutter fienge es an zu bauen, hat es aber nicht vollendet. Die Palläste in Madrit, der alte und der neue sind hübsche Gebäude, der lezte aber ist auch noch nicht völlig ausgebauet. In verschiedenen Gegenden von Spanien giebt es mehrere königliche Palläste, die aber nachgerade in Verfall gerathen und vergessen werden, so als die eitlen Monarchen, die sie ihrem Stolze zu schmeicheln, errichtet haben. Es sind Uiberbleibsel des Alterthums, besonders diejenigen zu Corduba, Sevilien und Granada, so die Neubegierde der Reisenden vergnügen.

§. 22.

Buenretiro.

Buenretiro liegt an der Ostseite der Stadt Madrit. König Philipp IV. hat dies Schloß angeleget. Es ist aus vier grossen Haupttheilen zusammengesetzt, die ein vollkommenes Viereck ausmachen, welches in jeder Ecke einen Pavillon hat. Auf dem Hofplatze stehet des Königes Philipp II. metallene Bildsäule zu Pferde. In dem Garten werden in einem besondern Hause einige einheimische und ausländische wilde Thiere verwahret. In dem angenehmen und grossen Lustwalde, sind drey grosse Teiche, unterschiedene Pavillons, Gärten und Springbrunnen, und er ist zugleich ein grosses mit einer Mauer umgebenes Gehege zur königl. Jagd. Neben diesem Lustschlosse sind zwey sehr angenehme einsame Oerter, die zum heil. Anton und heil. Paul genennet werden, und als Lusthäuser betrachtet werden können.

§. 23.

Pardo.

Pardo liegt zwey spanische Meilen von Madrit, am Flusse Mancanares in einem Thale. Es hat neben dem Hauptgebäude noch ansehnliche Nebengebäude, und ist vom Kayser Carl V. erbauet worden. Die alten Fresco-Mahlereyen sind noch schön. Man findet hier Gemählde von den berühmtesten Mahlern. In dem trockenen Graben, welcher um das Schloß hergeht, ist ein Garten angeleget worden. Im Jahr 1739 wur-

de hier von dem spanischen Minister, Marquis von Villarius, und dem engelländischen Minister, Kenne, eine berühmte Convention zu Beylegung der bisherigen Streitigkeiten zwischen beyden Mächten unterzeichnet. Zu dem grossen und durchgängig bergichten Eichenwalde, bey diesem Schlosse, welcher ein königl. Jagdgehege ist, das 24 spanische Meilen im Umfange hat, und mit einer Mauer umgeben ist, findet man unterschiedene Jagdhäuser. Eines davon Torre de la Parada, hat auch Kayser Carl V. erbauet. Es lieget etwan eine halbe Stunde von dem Schlosse auf dem Gipfel eines Hügels, von welchem man Madrit sehen kan. Hier finden sich noch einige vortrefliche Gemählde. An der östlichen Seite des Flusses Manzanares stehet das Capucinerkloster el Christo del Pardo genannt, auf einem Berge; welches von den Spaniern, wegen eines wunderthätigen Crucifixes, öfters besuchet wird.

§. 24.

Beschreibung des königl. Schlosses zu Segovien.

Der königl. Pallast zu Segovien gehöret unter die Merkwürdigkeiten Spaniens. Er heißt Alcazar. Aus der ersten Sylbe dieses Wortes erhellet, daß es eine arabische Benennung sey. Al ist der arabische Artickel, den sie Solar nennen. Die Sage gehet, daß dieser Pallast die Wohnung einiger maurischen Könige gewesen. Die Vorderseite, ist ungefehr 50 Fus lang. Zween zugespitzte runde Thürme gleich einem Zuckerhuth

stehen

stehen an jedem Flügel. Die Vorderseite ist mit vielen kleinen Thürmgen von gleicher Gestalt und Bauart gezieret. Ueber dem andern Dache raget ein anderes hervor, das Thürmgen von der vorigen Art hat, und in der Mitten, zwischen den Flügeln erhebet sich ein hoher viereckigter Thurm von Ziegelsteinen mit schmahlen, runden Thürmgen umgeben, und endiget sich in einer Zinne. Längst der Vorderseite des ersten Gebäudes, läuft ein schöner aber schmahler offener Gang gerade unter dem Karnies her. Das ganze Werk scheinet offenbar nach dem alten maurischen Geschmack erbauet zu seyn. Es ist, den mittlern Thurm ausgenommen, mit einem blauen Schiefer bedeckt.

§. 25.

Dessen innere Gestalt.

Man kommt über eine Brücke durch eine Art von Vorhof hinein. Ein Theil dieses Schlosses wird von einem tiefen Graben umgeben, und und da es auf einem hohen Felsen stehet, so wird die andere Seite von steten Abstürzen vertheidiget. Wenn man über die Brücke gegangen ist: so kommt man in einen Creutzgang, der einen Hof umgiebt, in dem ein Springbrunnen ist. Aus diesem gehet man in ein grosses Gemach, welches sehr schön getäfelt ist, und für die Bedienten bestimmt gewesen zu seyn scheinet. Aus diesem tritt man in ein Staatszimmer, mit einer ganz vergüldeten Decke mit bunter Gipsarbeit an den Wänden und feinen Backsteinen, gleich

den holländischen Klinkern, zum Fusboden. Aus diesem kommt man in ein anderes Gemach, fast von demselbigen Geschmacke. Die Decke ist aber noch kostbarer, und endlich in ein sehr prächtiges, welches la Sala de los Reyes genennet wird, weil es ganz voll Bildnisse der Könige ist. Die hölzernen oder wächsernen Bildnisse von 19 Königen von Castilien, 6 von Leon, zwey von Asturien und 16 von Quieto, mit ihren Gemahlinnen, stehen erhaben an der Mitte der Wand rings im Zimmer herum, und unter ihnen vier Grafen und Herzoge. Unter diesen ist der berühmte Cid, oder Don Rodrigo diaz de Bivar, von dem man so viele Wunder erzehlt. Cid heißt im arabischen ein Heerführer. Er lebte um das Jahr 1055 unter der Regierung König Ferdinands von Leon. König Philipp II. lies im Jahr 1590 die Nachrichten und Jahrzahlen, zu den Füssen eines jeden Bildnisses, hinsetzen. Dieses ist die beste Zeitrechnung die man von ihnen haben kan. Bey dem allen machet dieses Zimmer einen seltsamen Anblick; und wenn einer tief in der Nacht nur mit einem Licht herein käme: so würde eine feurige Einbildungskraft viel zu schaffen bekommen.

## §. 26.

### Fernere Nachrichten.

Von dar gehet man in eine kleine Capelle, in welcher nur ein einziges Gemählde auf dem Altar mit dieser Ueberschrift stehet:

PAR-

BARTHOLOMÆVS CARDVCCIO. FLORENT. TACIECAT. 1600.

Ausserdem siehet man noch ein Gemach mit seltsamen Figuren von Hunden, Haasen und andern Thieren in hübscher Bildhauerarbeit in Gips. Rund um dieses Zimmer, so wie um die übrigen, läuft eine Aufschrift, in alten gothischen Buchstaben, und von einer auf die andern zuschliessen, so enthält sie nichts als Stosgebethe und fromme Denksprüche. Z. E.

LAVDAM. TE. IN. SECOLA. SECOLORVM.

Das ganze Gebäude ist ein Ueberbleibsel des entfernten Alterthums. Man setzt solches in das XIIIte Jahrhundert. Allein man hat eine Urkunde vom König Alphonsus im Jahr 1160, darinnen des Alcassars bereits gedacht wird. Und aus andern Muthmassungen will dessen Zeitpunct in das VIIIte Jahrhundert gesetzet werden. Man siehet hier auch noch ein paar alte seltsame Canonen.

## §. 27.

### Anecdoten von dem Herzog von Ripperda.

Dieses ist das berühmte Castell von Segovien. Vormals war es der Auffenthalt der Staatsgefangenen. Hier sas der bekannte Don Quischot und der Herzog von Ripperda. Letzterer aber fand Gelegenheit zu entwischen. Er machte sich an die Magd des Oberbefehlsha-

bers,(*) die ihm aufwartete, fienge an sie zu liebkosen, und durch ihren Vorschub, entflohe er der Aufsicht seiner Wache. Einer seiner Bedienten gab vor, sein Herr sey sehr elend, der andere sezte sich in das Bette, um den Kranken vorzustellen. Zwey Schildwachen standen vor der einen Thüre, eben so viel vor der andern und aussen ..er die ganze Wache, und alle diese Leute erfuh..en erst nach neun Tagen den Betrug. Man glaubt der Hof habe den Ripperda mit Fleis entwischen lassen, und den Befehlshaber aufgetragen, darbey durch die Finger zu sehen. Ich habe dieses Herrn bereits in der Lebensgeschichte der Königin Elisabeth (p. 36) gedacht. Als Ripperda (1726) in Ungenade fiele und hörte daß Befehl gegeben worden, ihn einzuziehen, flohe er in das Haus des damaligen brittischen Ministers Stanhope. Dieser Herr befand sich eben nicht zu Hause, wendete aber nach seiner Rückkunft alle Mühe an, um den Ripperda wieder los zu werden. Endlich lies ihn der König von Spanien, mit Gewalt wegnehmen. Diese Sache, so unbeträchtlich sie auch an und vor sich selbst war, veranlassete dennoch ein Misvernehmen zwischen beyden Höfen. Stanhope verlies Madrit, um seine Empfindlichkeit an den Tag zu legen, und die Gerechtsamen und Freyheiten seines Characters zu behaupten. Ripperda

(*) Und nicht an dessen Tochter, welche letztere an einen Edelmann in Andalusien verheyrathet worden, und noch lebet.

da war anfänglich Envoye von den Generalstaaten, nachhero wurde er spanischer Staatsminister und als ein Geschöpfe des Alberoni gebraucht, den wiener Frieden zu bewürken. Endlich hinterging er das in ihn gesetzte Vertrauen, durchwanderte alle Religionen, flohe von einem Hofe wo er seinen Schutz finden konnte, zu dem andern. Er traf in ganz Europa keine Sicherheit an. Nachdem er nun nach und nach ein Reformirter, Catholik, Heide Jude, Quäcker und Kezer gewesen war, und sich überall des Abfalls schuldig gemacht hatte, starb er zuletzt als ein Mahometaner in der Barbarey.

## §. 28.

### Beschäftigungen des Hofes.

Bey Hofe sind jetzt wichtige Dinge unter Handen. Man redet öffentlich, der König werde bald wieder nach Madrit kommen. Man siehet dieserwegen viele freudige aber auch viele bekümmerte Gesichter. Es ist zweifelhaft ob der König mit einem versöhnten oder rachbegierigen Herzen kommen werde. Mein nächster Brief wird davon die wahren Umstände Ihnen berichten. Indessen habe die Ehre, mich in ihre beyzubehaltende schätzbare Freundschaft zu empfehlen 2c.

Madrit,

den 7ten Wintermonat

1766.

Der

# Der fünfte Brief.

## Von der Rückkunft des Königes nach Madrit, nebst einer Beschreibung dieser königl. Residenz.

### §. 1.

Rückkunft des königlichen Hofes nach Madrit.

Mein Herr!

Der catholische König ist nun würklich nach Madrit mit seiner Familie und Hofstaat zurückgekommen. Es war am ersten Tag des Christmonats, als der König da wieder anlangte. Seine Ankunft geschahe gleichsam im Triumph. Die Grossen des Reichs giengen ihrem Monarchen entgegen; ein gleiches that die zu solchem Ende versammlete Bürgerschaft, und die zahlreichen zu Madrit in Besatzung liegenden Kriegsvölker standen theils in, theils ausser der Stadt in Parade. Der König hatte Ursach zufrieden zu seyn: denn durch Hülfe einer feinen Staatskunst, war zeither die böse Sache, der vom Könige, bey Gelegenheit des Madriter Aufstandes, an die Nation ausgestellten königlichen Versprechungen, auf einen bessern Fus gestellet worden. Es war nunmehro dahin eingeleitet, daß alle in jenen Tagen des Schreckens der Nation bewilligte Gerechtsamen konten aufgehoben und nach dem Wohlgefallen des Königes, den Rädelsführern und Theilnehmern entweder Gnade erzeiget

zeiget oder durch schwere Blut-Urtheile greuliche Beyspiele der Rache gegeben werden.

## §. 2.

### Veranstaltungen zu Madrit, um die Ruhe zu versichern.

Die ersten Veranstaltungen giengen dahin, dem Pöbel einen Gebiß in das Maul zu legen, und die Residenz vor dessen Anfällen in Sicherheit zu setzen. Der Graf von Aranda lies sich als ein geschäftiges Werkzeug der Absichten des Hofes gebrauchen, indem man dem Volke eine Zeitlang durch Beybehaltung der gegebenen königl. Vergünstigungen schmeichelte und einen blauen Dunst vor die Augen triebe; arbeitete man bereits in geheim an deren Umfassung. Der Hof versicherte sich der Gunst des Kriegsstaats; der Sold ward den Soldaten richtiger als vorher ausgezahlet und ihnen allerhand Vortheile für ihren getreuen Dienst versprochen. In Madrit ward nach und nach die Zahl der Besatzung ansehnlich verstärkt. Die wallonische Garde kam auch wieder nach der Stadt und bezog ihre vormaligen Quartiere.

## §. 3.

### Der König wird von dem Adel und der Bürgerschaft um seine Rückkunst und Aufhebung der königl. Versprechungen ersuchet.

Vornehmlich aber fand der Hof Mittel, die Vornehmsten des Adels, des Magistrats der Stadt Madrit und der bürgerlichen Corps, durch Versprechungen und durch Drohungen zu gewinnen. Nun ward die ganze Lage des vorgewesenen

wesenen Aufruhrs verdrehet. Es war nicht die Nation, so ihr Mißfallen über leidende Gewalt bezeiget hatte; Es war nur ein zusammen gelaufener Haufe von dürftigen und herumstreichenden Fremdlingen, welche die Dreistigkeit gehabt hatten, von dem Könige Vergönstigungen zu verlangen. Sie selbst hätten daran nicht den mindesten Antheil genommen. Dahero bäthen sie den König, um Abwendung seiner Ungnade und um Aufhebung der von ihm ausgestelleten Versprechungen. Sehen Sie, so einen Lauf gewanne nunmehro diese Sache. Der König wurde recht angeflehet, um sein gegebenes königliches Wort zurücke zu nehmen, und ohnumschränkt seiner Neigung nach zu handeln.

## §. 4.

### Bittschrift des Adels.

Ich kan nicht umhin diese so sonderbaren Bittschriften hier anzufügen: "Der Adel getrauet sich, sich zu schmeicheln, Allerhöchstdieselbe werden zu erkennen geruhen, wie sehr demselben die abscheulichen Ausschweiffungen eines sich zusammen gerotteten Pöbels, wider welche sich derselbe um so weniger verwahren können, je weniger er sich solcher versehen hätte, zu Gemüthe gedrungen.

Mitten unter diesen Aufruhren hat derselbe gesuchet, Ew. Majestät seine gegen Allerhöchstdieselbe tragende Ehrfurcht und Liebe zu Tage zu legen, indem ein jedes seiner Glieder sich im Pallast eingestellet, um allda Allerhöchstdero Befehle

zu

zu empfangen, und Allerhöchstderoselben zu bezeigen, daß er bereit seye, auf das mindeste Zeichen sein Leben für Dero königl. Dienst aufzuopfern; Ew. Majestät aber zogen zu dieser Zeit die Gnade der Gerechtigkeit vor und milderten die Schärfe der Straffen, welche dieser ausgelassene Pöbel verdienete, und welche der Adel selbst vollstreckt haben würde.

Ew. Majestät Standhaftigkeit in Fortsetzung Dero Gütigkeiten leget dem Adel die Ehrfurchtsvolle Verbindlichkeit auf, Allerhöchstderoselben diesfalls allerunterthänigste Vorstellungen zu machen.

Da diese Gütigkeiten, Allergnädigster König, auf einen zusammen gerotteten Hauffen solcher Leute gefallen, welche sich das Recht nicht anmassen konnten, an Ew. Majestät irgend eine Bitte zu stellen, und deren Vorschläge eben so verwegen, als ungeziemend waren, so kan der Adel die Gültigkeit einer so strafbaren Unternehmung weder anerkennen, noch darein willigen, daß die Gnade des Königs eine so niederträchtige Classe unterscheide, und sie als ein Corpus ansehe, da sie doch blos der allerverächtlichste Hauffe von Landstreichern, Bettlern und Müßiggängern ist: Es würde den Adel heruntersetzen heissen, wenn man ihn den Willen des Volkes unterwürfe, und man würde ihn noch weit mehr herunter setzen, wenn man ihn dem Eigensinne dieses verächtlichen Haufens, welcher der niederträchtigste Theil davon ist, unterwürffe.

Es

Es geschiehet demnach auf diesem Grundsatze und in seiner Eigenschaft des vornehmsten Corporis des Staats (wegen welcher Ew. Majestät ihn unumgänglich vorziehen müssen) daß er die Anforderungen dieses Theiles des Pöbels wiederrufet und für eben so nichtig, als gesetzwidrig, als ohne mindeste Autorisirung geschehen, mithin für unwürdig, daß sie von der königl. Autorität anerkennet werden, und mit einem Worte für solche hält, welche als niemals geschehen und sogar als sträflich angesehen werden müssen.

Solchemnach bittet Ew. Majestät der Adel in Betracht dieser Abolirung allerunterthänigst, den Lauf einer Nachsicht, welche diesem Adel selbst schädlich werden würde, abzukürzen; weil weder sein Stand, der von Ew. Majestät und von den Monarchen Dero Vorfahren so sehr in Ehren gehalten worden, noch auch die getreue und stattliche Dienste, welche er der Krone zu leisten das Glück gehabt, gedulden können, daß er mit einem dummen und verwegenen Pöbel in Vergleichung gestellet werde, welcher sich, auf die Einwilligung, wenn er solche einmal erhalten hätte, gründen, und sich zur Gesetzgeberin der Majestät selbst und der höhern Classen des Königreiches aufwerfen würde.

Ew. Majest. Unterthanen versprechen sich übrigens, A. K. die vollkommenste Glückseligkeit, von denen Betrachtungen, welche Allerhöchstdero Liebe Ew. Maj. an Handen geben wird, und sie verlangen Allerhöchstdero königl. Willensmeynungen

gen blos aus der Ursache zu vernehmen, um solche verehren zu können.

Geruhen Allerhöchstdieselbe, A. K. wieder in das innerste getreuer Herzen zurückzukehren, welche Ew. Majestät gänzlich und dergestalten gewidmet sind, daß auch mitten unter ihren strafbaren Ausschweifungen der Mund der Tumultuanten, welche ihre Unbedachtsamkeit und ihre Unwissenheit, in den Anforderungen, welche sie ihnen nützlich zu seyn beybrachten, leitete, Ew. Majestät jederzeit die für Allerhöchstdieselbe tragende Ehrfurcht durch den Ausruf: **Es lebe der König!** bezeiget hat.

Madrid, den 1. Jun. 1766.

§. 5.

Bittschrift des Madriter Magistrats.

Dis war die Bittschrift des Adels. Diejenige des Magistrats, lautete folgendermassen:

Allergnädigster König!

Die Stadt Madrit, welche sich zu aller Zeit durch ihre Liebe und ihre Treue gegen ihre Souverains hervorgethan hat, wirft sich mittelst ihrer allerunterthänigsten Vorstellung Ew. Majestät voll Schmerzen in Betrachtung des Mißvergnügens zu Füssen, welches ihrem Könige der von einigen ihrer niederträchtigsten und von einigen neuangekommenen und nichtswürdigen Leuten verleiteten Einwohner erregte Aufruhr verursachet hat; eine abscheuliche Begebenheit, wovon in unserer Geschichte bisher noch kein Beyspiel war, und welches die Stadt Madrit mit bewaffneter Hand

gerächet haben würde, wenn Ew. Majestät Grosmuth nicht die Gnade der Gerechtigkeit vorgezogen hätte. Ja, Allergnädigster König, man erkennet die Grösse der, der geheiligten Majestät der Könige angethanenen Beleidigung, und eben aus dieser Ursache bewundert man die Güte, und die späteste Nachkommenschaft wird solche noch bewundern, welche Ew. Majestät dadurch erwiesen, da Allerhöchstdieselbe nicht nur, um das Blutvergiessen zu ersparen, das Vergehen eines so niederträchtigen Pöbels verziehen, sondern auch durch ein Uebermaas der Gnade sogar dessen ungerechte Ansuchungen bewilliget haben.

Da inzwischen die Stadt Madrit in Erwegung ziehet, daß eben diese Ansuchungen, niemals von dem Corpore, welches diese Stadt vorstellet, autorisiret, noch von jemand von denenjenigen, welche die verschiedene Classen ihres Volkes ausmachen, sondern blos von einem Hauffen aufrührischen Pöbels und neu angekommener gethan worden, so erkennet sie, daß sie von keiner Gültigkeit, und einfolglich der Fortdauer der Gnaden nicht fähig seyn, welche die Milde Ew. Majestät ihnen wiederfahren zu lassen geruhet hat.

Allerhöchstdieselbe, Allergnädigster König! bittet demnach die Stadt Madrit allerunterthänigst, Ew. Majestät wollen in Betracht der Trostlosigkeit, von welcher die Herzen ihrer Einwohner, Ew. Majestät getreuer Unterthanen, durchdrungen sind, derselben durch die Rückkehr nach Dero Hofe die Glückseligkeit und die Ehre, nach

welcher sie am meisten seufzen, angedeyen zu lassen. Die hohe Gegenwart Ew. Majestät wird den Muth wieder aufleben, und die allerreinste Freude wird alle Herzen bey Erblickung des besten der Könige und des liebenswürdigsten Monarchen erfüllen."

Verfaßt in der Versammlung des Magistrats von Madrit den 3. Jun. 1766.

## §. 6.

Die Vorstellungen der 5 vornehmsten Corps bestehet in folgenden Ausdrücken.

### Allergnädigster König!

"Die Abgeordnete und Bevollmächtigte der 5 vornehmsten Corps von Madrit, welche einen ansehnlichen Theil davon ausmachen, werfen sich als getreue Unterthanen in ihrer unterthänigsten Ergebenheit und ihrer Liebe für Dero Person, und den aufrichtigsten Antheil an der Erfüllung der grosmüthigen Absichten, welche ihr mildthätiger Monarch beständig für das öffentliche Beste zu bezeigen geruhet, nehmend, Ew. Majestät zu Füssen. Sie wiederhohlen Allerhöchstderoselben die Anerbietungen welche sie durch den Finanz-Minister zu den Füssen Dero Thrones bringen lassen, ihr Gut und Blut für die Handhabung der Ew. Majestät schuldigen Ehrfurcht, für die Unterstützung Dero königl. Autorität, und für die Beobachtung dessen, was Allerhöchstdero-

selben Dero väterliche Vorsicht für das Beste der Regierung an Handen giebt, aufzuopfern, welche sie durch unerwartete Unordnungen, zu einer Zeit, da sie in ihren Häusern ruhig geblieben, verletzet worden zu seyn vernommen haben.

Ew. Maj. haben, um solche, wie auch diejenige aller Dero Unterthanen zu erhalten, nichts als die Güte, Klugheit und Dero zärtliches Mitleiden angewandt; und Allerhöchstdieselben haben lieber durch Gnadenbezeugungen und Vergünstigungen, welche Ihro Dero Grosmuth vorgeschrieben, die unbedachtsame und aufrührische Reden des Pöbels und solcher Leute besänftigen wollen, welche ihrer Eigenschaft nach kein tüchtiges Corpus, um Vorstellungen zu thun, ausmachen, weil sie weder Einwohner von Madrit, noch auch ein Theil der obern und mindern Corps dieser Stadt, noch auch des Magistrats und des Adels sind. Und da nun folglich ein solcher Haufe ganz keine Betrachtung verdienen konte, so verdienet er auch nicht, daß Ew. Majestät diejenige Gnaden, die Allerhöchstdenselben ihnen zu bewilligen geruhet haben, bestehen lassen: vielmehr muß die königl. Autorität in dieser Gelegenheit den Ansuchungen den Vorzug geben, mittelst welchen die verschiedene Classen und die ansehnlichsten Corps bitten, daß Ew. Majestät alles dasjenige, was Allerhöchstdieselben für nöthig finden, ohne auf besagte Vergünstigungen oder auf ihre Erfüllung Rücksicht zu nehmen, einführen und anbefehlen mögen.

Die

Die Treue der 5 höhern Corps erlaubet solchen nicht, mit denen Unordnungen des Pöbels gemeine Sache zu machen, und Ew. Majestät dörfen solche durch eine mehrere Rücksicht auf dieselbe, als auf die rechtmäßige Bitten der Supplicanten nicht rechtfertigen: Allerhöchstdieselben dörfen sich nach Dero, obwohl geheiligten Zusage nicht achten, wenn solcher das gemeine Beste und die vorzügliche Achtung, welche diejenige Corps, die ganz allein rechtmäßige Vorstellungen machen können, verdienen, offenbar im Wege stehen.

Wenn der sich ereignete Aufruhr Ew. Majestät veranlasset, eine Hauptstadt, welche Allerhöchstdieselben gleich viel liebet und verehret, zu verlassen, so bitten doch wenigstens die höhere Corps und die andern, deren zärtliche Gesinnungen bekannt sind, öffentlich und einmüthig um eine Gerechtigkeit, welche Ew. Majestät denenselben nicht versagen können: um diejenige nemlich, daß Allerhöchstdieselben dasjenige, was Ew. Majestät und Dero Vorfahren davon unterschieden, nicht mit deme, was das allerververächtlichste ist, vermengen wollen.

Ein zusammengelauffener Haufe von dürftigen und herumstreichenden Fremdlingen, welcher sich das Recht, Vorstellungen zu machen, das bey ihnen nicht Statt finden kan, anmasset, kan an der gesetzgeberischen Gewalt keinen Antheil haben, und es würde dem Corps der Einwohner der Stadt Madrit so sehr, als denen geehrtesten und ansehnlichsten Personen des Hofes zur Schande

gereichen, wenn sie sich nicht dem blossen Gedanken, daß er über kurz oder lang in die höchsten Gerechtsame ihres Souverains, auf welchen die Glückseligkeit, die Ehre und der Glanz der Monarchie beruhet, einen Eingrif machen könne, aus allen ihren Kräften widersetzten.

Sollte es möglich seyn, A. K. daß Ew. Majestät, zum Nachtheil der Supplicirenden und der andern Obern Classen dieser Stadt, dasjenige bestehen lassen wollten, was Dero Gnade und Huld einem ausgelassenen und zügellosen Haufen zu bewilligen geruhet haben? Nein, A. K. wenn Allerhöchstdieselben die Liebe und das Mitleiden für Dero Unterthanen zu dieser Nachgebung vermocht haben, so will das königl. Ehransehen, daß Ew. Majestät dasjenige verbessern oder einschränken, was Allerhöchstdieselben aus Mitleiden zu bewilligen geruhet haben.

Also denken die Supplicirende, welche aus Ehrfurcht für den geheiligten Namen Ew. Maj. ohne sich umständlicher zu äussern, es bey dieser Vorstellung bewenden zu lassen.

## §. 7.

Bittschrift der kleinern Corps zu Madrit.

Die Bittschrift oder Vorstellung der besagten kleinern Corps lautet, wie folget:

Allergnädigster König!

Die Ew. Majestät mit der allertiefesten Unterthänigkeit sich zu Füssen werfende untern Corps von Madrit erachten sich verbunden, Allerhöchstderoselben die Bestürzung und den Schmerzen

vorzu-

vorzustellen, welche ihre mit Treue, Liebe und Ehrfurcht für Dero königl. Person erfüllte Herzen bey der unvermutheten Begebenheit des in dieser Stadt erregten Aufruhrs durchdrungen haben. Wenn noch etwas diesen Schmerz lindern können, so ist es blos die Betrachtung gewesen, daß diese Bewegungen nur von nichtswürdigen Leuten, von fremden Landstreichern, mit einem Worte, von einer verächtlichen Rotte des niederträchtigsten Volkes angezettelt und erreget worden, deren Blut Ew. Majestät gleichwohl zu schonen geruhen wollen, da Allerhöchstdieselben der Bestrafung, welche die Abscheulichkeit ihrer Vergehung verdiente, die Gnade vorgezogen. Bey Bewunderung dieses so seltenen Beyspiels der Gütigkeit hoffen wir, A. K. und halten uns sogar versichert, daß mitten in der Betrübnis, von welcher wir bey dem Anblick durchdrungen werden, daß so verächtliche Leute sich in die Gesetzgebung eindringen wollen, Ew. Majestät geruhen werden, unsere Stimmen zu erhören. Die Supplicanten erkennen, daß das Corpus, von welchem sie Glieder sind, einen der mindesten Theile des Staates ausmachet, aber so wenig ansehnlich solcher auch seyn mag, so denket er doch lange nicht so niederträchtig, um sich nicht für heruntergesetzt anzusehen, wenn er andere Gesetze beobachtete, als diejenige, welche ihm die Weisheit seines Souverains vorschreibet, welche niemals aufgehöret, den Glanz und die Wohlfahrt des Staates zum Endzweck zu haben. Er kan solchemnach das geheiligte

ligte Merkzeichen der Gesetzgebung in den Vergünstigungen, welche Ew. Majestät aus einer blossen Würkung Dero Mitleidens denen Aufrührern angedeyhen zu lassen geruhet haben, nicht wahrnehmen; und in dessen Folge bittet er Allerhöchstdieselben alleruntertbänigst, jene Gnaden zu vernichten, welche nur allein Dero Huld denenselben verliehen hat; Gnaden, welche die Supplicanten, soviel von ihnen abhanget, für nichtig und unwürksam ansehen. Geruhen, Allerhöchstdieselben, aus Mitleiden für Ihr Volk, solches durch Dero Gegenwart zu trösten; solches ist bereit, für Dero geheiligte Person und für Dero königl. Familie alle sein Gut und Blut aufzuopfern.

§. 8.

Der König läßt diese Schreibereyen durch den geheimen Rath untersuchen.

Der catholische König verfuhr gewissenhaft. Er lies diese Bittschriften durch den Staats- und Depeschen-Secretair, Don Manuel von Roda, an den Präsidenten des geheimen Raths, Grafen von Aranda, mittelst folgender königl. Ordre zuschicken: " Ich übersende Ew. Excell. die hier beygefügte 4 Vorstellungen des Adels, der Stadt, und der grösseren und kleineren Corps der Stadt Madrit, die Sr. Majestät den 6. Junii von Ew. Excell. überreichet worden; indem Se. Majestät verlangen, daß in dem Rathe untersuchet werden soll, ob sie hinlänglich qualificiret seyn, daß Se. Majestät

denen

denen Gnaden, welche Dero Huld dem Pöbel den 24. 25. und 26. März zu bewilligen geruhet, derogiren mögen. Ew. Excell. werden die Gütigkeit haben, desfalls so, wie dieselbe es für die Erfüllung der Befehle des Königs rathsam finden werden, zu Werke zu gehen.

§. 9.

Gutachten der Fiscale des geheimen Raths.

Hierauf erfolgte ein Bericht und Gutachten der Fiscale des königlichen Raths, so wie selbe gestimmet waren, folgender massen: " Die Fiscalen haben die von dem Adel, der Stadt, und den Ober- und Untercorporibus von Madrit an Se. Majestät gestellte unterthänige Vorstellungen, mittelst welchen sie alles, was vom 23. bis zum 26sten des leztverwichenen März vorgegangen, mißkennen und nebst Darlegung der Richtigkeit alles dessen, was unter Anmassung des Namens des Volkes geschehen, sagen, daß diese Sache die ernstlichste Aufmerksamkeit von Seiten des Raths verdiene, untersuchet.

Die Auflösung des Zweifels, welcher auf königl. Befehl vom gestrigen dato vorgetragen worden, hängt von der Untersuchung der Frage ab: ob die Corpora, welche sich an den König gewendet, die Stadt Madrit ausmachen und deren Einwohner rechtmäßig vorstellen? welches ausser Zweifel scheinet, weil der versammelte Magistrat das Sprachrohr des Volkes ist, um das, was zum gemeinen Besten vorträglich ist, vorzu-

stellen, oder vorzutragen, so daß diese Vorstellung allein selbst hinlänglich seyn würde. Wahr ist es, daß sich zuweilen, wiewohl selten, Fälle ereignen, welche eine allgemeine Zusammenruffung des Volkes erheischen; aber diese Zusammenruffung selbst kan nicht absque cognitione causæ und ohne höhere Erlaubnis, die deren öffentliche Haltung bestimmet, geschehen.

Die zu Madrit vom 23. bis 26sten März von einem Haufen zusammen geschworner Leute gehaltene Versammlung aber ist von diesen wesentlichen Bedingnissen entblösset gewesen.

Diese Versammlung vom 23sten März ist unerlaubt gewesen, weil sie ohne Einstimmung des Corregidors und des Magistrats, ohne deren Vorbewust keine Berathschlagung statt haben kan, gehalten worden, und weil sie, wenn sie auch selbst von dem Magistrate wäre vorgeschlagen worden, in der gehörigen Ordnung, regelmäßig und in Ruhe, und unter dem Vorsitz einiger Glieder des Magistrats, wie die Alcaden oder deren Substituten sind, hätte gehalten werden sollen, welche letztere auch selbst noch zu diesem Vorsitz die Erlaubnis des Raths unumgänglich nöthig gehabt hätten, gestalten dergleichen Versammlungen unter den grossen Völkern jederzeit gefährlich und auch sogar bey denenjenigen, deren Anzahl nicht so beträchtlich ist, verworfen sind. Bey Menschengedenken hat man vielleicht niemals gesehen, daß eine Hauptstadt eine offenbare und öffentliche Versammlung gehalten, und gewiß

wiß ist es, daß die Einwohner von Madrit die Macht nicht haben, sich auf solche Weise aus ihrem eigenen Ansehen zu versammlen.

Diese Versammlung ist ungewöhnlich gewesen, weil das Volk zu Madrit niemals die Gewohnheit gehabt, sich in corpore zu versammeln, weil seine Befugnisse in die Versammlung des Magistrats gleich als in einen Mittelpunct zusammengefaßt sind, welcher selbst an den Rath sich wenden muß, wenn ein Mißbrauch in Absicht auf die Regierung der Stadt zu verbessern ist. Ueber dieses ist es jedem Corpori, und einer jeden einzeln Person erlaubt, im Fall es sein Vortheil erfordert, wider die Schlüsse des Magistrats zu Madrit, welcher die Gemeinde vorstellet, sich zu beschweren, und wenn diese Beschwerde nicht erhoben wird, wenn es um wichtige Materien, oder Neuerungen, als um Verproviantirung, Errichtung eines Corporis, um eine Wahl, oder andre dergleichen Sachen zu thun ist, so kan dasjenige, was der Magistrat beschliesset, ohne die höhere Begnehmigung des Rathes, welcher eine bessere Einsicht hat, als diejenige, die ein zahlreicher Zusammenlauf von Einwohnern, der aus Personen von verschiedenen Classen, Gedenkungs-Arten und Eigenschaften bestehet, haben kan, keine Wirkung haben.

Diese Versammlung ist mängelhaft gewesen, weil der Adel, die Handelsleute und die Handwerker sie in ihren Vorstellungen mißkennen, und sie

sie als eine Zusammenrottirung von nichtswürdigen und schwärmerischen Leuten ansehen.

Diese Versammlung ist voll Finsternis gewesen, weil unter denjenigen, welche sie ausgemacht, sich niemand befunden hat, welcher hätte vorstellen können, und weil man in diesem chimärischen oder eingebildeten Corps nicht wohl eine standhafte und wahre Vorstellung wahrzunehmen vermag.

Diese Versammlung ist gewaltthätig gewesen, weil ihre vermeyntliche Beschwerden den 24. März aufrührisch und mit bewafneter Hand vorgetragen worden, und sie den 25. und 26 mit den Waffen in der Hand und mit Verletzung aller Sr. Majestät schuldiger Ehrfurcht, die Rückkehr des Königs von Aranjuez nach Madrit verlanget hat, und dieses durch eine Erdichtung über die andere; indem sie unter falschen Anscheinungen unter dem übrigen Theile des Volkes, dessen Einfalt sie hintergieng, Aufruhr zu erregen suchte; gleich als ob irgend ein Volk in der Welt, und also viel weniger diese geringschätzige Classe von niederträchtigen Leuten, befugt wäre, seinem Könige nach seiner Willkühr den Ort seiner Residenz vorzuschreiben, dessen Erwählung und Bestimmung doch schlechterdings von dem Willen des Souverains abhängt: Ein Recht, welches sogar ein jeder Unterthan Sr. Majestät besitzet, welcher nach seinem Belieben, und wie er es gut findet, sein Domicilium verändern kan; es ist demnach in Zeiten der Ruhe nichts anders erlaubt,

als

als zu den unterthänigsten Bitten die Zuflucht zu nehmen.

Die Anforderungen der Aufrührer, und das, was sie erlanget, sind von einem grundschädlichen Beyspiele gewesen, weil andere Völker des Königsreichs, auf die verabscheuungswürdige Ausgelassenheiten der Aufrührer zu Madrit sich gründend, Empörungen erregen und ihre allerseitige Magistrate, den Preis der Lebensmittel herabzusetzen, und Vergünstigungen zu verleyhen gezwungen, und sie solche mit einem Worte allem Eigensinn eines zaumlosen Pöbels haben unterwerfen wollen.

Diese Versammlung hat sich die Verhärtung zu Schulden kommen lassen, weil die Schwärmer, welche die Ruhe von Madrit gestöret haben, nicht nur daselbst Pasquille, Satyren, Schmähschriften und Drohungen wider die vornehmste Personen verbreitet, sondern auch sogar diese abscheuliche Schriften durch das Königreich haben laufen lassen, und sie dadurch verschiedene Unbedachtsame verführet, und durch Verschreyung der Regierung gesuchet haben, die Völker von der Liebe, welche sie dem öffentlichen Ansehen schuldig sind, abzuziehen.

Diese Vorstellung ist gesetzwidrig gewesen, da die an den Souverain geschehene Anforderungen die Materien, welche von dem Bezirke des Volkes sind, überschritten, und es allenfalls denen versammleten Ständen des Königreichs, oder der Generaldeputation eben dieses Königreichs, welche

che solche vorstellet, oder aber dem Rathe gebühret hätte, solche zu machen, und sich auch diese selbst in den Schranken und in den Regeln hätten halten müssen, welche durch die Gesetze und durch den allgemeinen Verband, welche die Staatsverfassung der spanischen Monarchie und Nation ausmachen, vorgeschrieben sind.

Sie ist der Ehrerbietung zuwider gewesen, weil die Aufrührer über so wichtige Sachen im Publico haben handeln und die Person des Königs zu Ertheilung seiner Einwilligung zu solchen Anträgen, welche niemals von bekannten oder dazu autorisirten Personen unterzeichnet worden, zwingen wollen, indem die ganze äusserliche Zubereitung dieser Anforderungen blos in einem Verzeichnisse von Vorschlägen bestund, welches durch einen Geistlichen, der vergeblich das Volk vorstellte, dem Religiosen von St. Peter von Alcantara übergeben wurde, der die Aufrührer zur Ruhe und zur Subordination ermahnte, und darauf bestund, daß sie sich auf die Gütigkeit des besten der Könige verlassen sollten.

Bey dieser Beschaffenheit der Sachen sind die Fiscalen der Meynung, daß die Stadt Madrit und die Corpora, welche solche vorstellen, ganz allein mit aller in dergleichen Angelegenheiten nothwendigen Autorität versehen seyen; daß einige Einwohner kein corpus repräsentatitium ausmachen können, und daß also die öffentliche und allgemeine Stimme offenbar alle geschehene Ausschweifungen mißkenne; indem die Gesetze und

Verord-

Verordnungen des Staats nicht gestatten, daß der Mißbrauch von dergleichen Verbindungen bestehen könne, und daß, da alle Unterthanen des Königs sich auf die Gütigkeit Sr. Majestät auf die Huld und die Liebe, mit welcher Dieselbe Dero Gnaden über alle Dero Völker, und insonderheit über dasjenige von Madrit ausschütten, verlassen müssen.

Es würde selbst unter Privatpersonen die schwärzeste Undankbarkeit seyn, wenn sie denjenigen, der die Richtschnur der Gesetze in Händen hat, bemüßigen wollten, einen Vertrag mit niederträchtigen und unbekannten Leuten zu machen, die mit Verachtung der höchsten Gewalt sich rechte Vorstellungen zu machen, anmassen, die ein Uebel in ihren Händen werden würden, gleichwie solches die verdammliche Ausschweifung, wodurch sie ihre verabscheuungswürdige Absichten bezeichnet haben, beweiset: die Eigenschaft dergleichen Contractanten fallet solchemnach von sich selbst, weil diejenige, welche den Vertrag mit gemacht haben, weder bekannt noch authorisiret gewesen, und die Majestät des Souverains kan nicht geschehen lassen, daß die geheiligten Rechte der Souverainität und der Gesetzgebung solchergestalten übern Haufen geworfen werden; noch auch dazu einwilligen, daß die Stimme des Publici sich von denjenigen angemasset werde, welche in Betracht der oben angeführten Bewegungsgründe deren Sprachrohr nicht seyn können, indem dieses Publicum und die Tribunalien, an welche man sich wenden

wenden kan, allein das Recht einer rechtmäßigen Vorstellung haben.

Die Fiscalen sehen weder Contractanten, noch Ursachen, um in den Jahrbüchern von Madrit einen so schmählichen Schandflecken bestehen zu lassen, und sie finden im Gegentheil den Eifer, mit welchem man auf einer öffentlichen Mißkennung bestehet, und wovon das ganze Königreich und ganz Europa durch die im Druck erschienene Vorstellungen des Adels, der Stadt und der Staatscorporum von Madrit Wissenschaft hat, alles Lobes würdig: ein Eifer, welcher von den strengesten Grundsätzen und Endzwecken der Gerechtigkeit herrühret, in deren Gemäsheit die Stadt Madrit allein mit dem Caracter und den wesentlichen Eigenschaften bekleidet ist, um solche Vorstellungen zu machen, als sie allhier gemeinschaftlich mit allen Corps, die sie in sich begreift, und mit dem Adel, der mit der Generalität einverstanden ist, machet.

Dieses ist das Gutachten, welches die Fiscalen in diesen Umständen dem Rathe zu ertheilen sich schuldig erachtet, damit derselbe darüber, was er am füglichsten zu seyn erachten wird, beschliessen möge.

Madrit, den 9. Junii 1766.

§. 10.

## §. 10.

Die königl. Versprechungen und Amnestie an die Nation werden aufgehoben.

Jetzt hatte der König, was er verlangte, würklich erhalten. Seine Rückkunft nach Madrit ward nun feste gesetzet. Der Graf von Aranda verdoppelte seine Bemühungen die gute Ordnung zu befestigen und eine Art von Policey einzuführen. (*) Alle Bettler und Müßiggänger mußten die Stadt räumen. Acht Monate war der König abwesend gewesen. Die Amnestie ward mit der Wiederkunft des Königes aufgehoben. Alle in der ersten Hitze der Empörung gegebene Versprechungen wurden für null und nichtig erkläret. Man finge an die Theilnehmer an den gewesenen Unruhen nach und nach bey den Köpfen zu nehmen, in gefängliche Verwahrung zu bringen, und peinlich um Angebung der

(*) Mit der bisherigen Aufführung vieler Geistlichen war der König auch höchst unzufrieden. Diese hatten sich die Freyheit genommen, an statt ihren Zuhörern Ermahnungen zu geben, Vorträge, die in Staatsangelegenheiten einen Einfluß haben können, von einer Stätte, welche zu diesem Endzwecke nicht gewidmet, und die ihrem Amte keinesweges angemessen ist, zu thun. Se. Majest. haben demnach ihnen ernstlich untersaget, künftig sich dergleichen Vorträge zu enthalten, und sich blos zu befleißigen, ihre Zuhörer mit Betrachtungen, die zu deren Erbauung gereichen können, zu beschäftigen.

der Rädelsführer zu befragen. Die Anstalten zielen auf Niedersetzung eines schrecklichen Blutgerichts. Das Schwerd liegt entblöset, um Rache zu nehmen gegen alle, die man wird für Majestätsverbrecher erklären. Die Versöhnung soll durch Blut geschehen, und Blut den Zorneifer des Königes stillen. So fürchterlich sieht es jetzt in **Madrit** aus.

## §. 11.

Lage der Stadt Madrit. Fluß Mansanares.

Ich will diese unangenehme Sache abbrechen, und Ihnen dafür eine kurze Schilderung von **Madrit** entwerfen. Diese königliche Residenz liegt auf einigen Hügeln in der Nachbarschaft eines sehr unbeträchtlichen Flusses, des **Mansanares**, welcher nur den Winter vom Schnee-Wasser anlauft, die meiste Zeit aber ganz klein ist. Es hat viele witzige Einfälle gekostet, als **Philipp II.** die grosse Brücke darüber 1584. bauete, welche **Puente de Segovia** genennet wird. Einige sagten: der König sollte die Brücke verkaufen, und Wasser für den Werth anschaffen. Die Brücke ist 1100 Schritte lang und kostete 200000 Ducaten. König **Philipp V.** lies an der Südseite der Stadt noch eine kostbarere anlegen und die **toledische** nennen. **Madrit** liegt in Neucastilien, mitten im Reiche. Die Spanier geben vor, daß der Stifter ein Fürst gewesen, welchen sie **Ogno Bianor** nennen, der von

Tiberino

Tiberino dem König der Lateiner und der Manto dessen Gemahlin, die sowol wegen ihres hohen Standes als Wissenschaft in der Sternkunst sehr berühmt gewesen, gezeuget worden.

## §. 12.

### Königliche Residenzstadt.

Kaiser Carl V. der hier von einem viertägigen Fieber genesen war, machte sie zu seiner königlichen Residenz. Man braucht keine grosse Ueberlegung, um es zu merken, daß diese Wahl nicht gut getroffen worden. Die Hauptstadt dieses so grossen und weit gedehnten Königreichs, sollte zu Sevilien seyn, wo man, vermöge des Hafens alle Nothwendigkeiten und Bequemlichkeiten des Lebens und alle ausländische Waaren leichter erhalten kan: Allein die Kosten, die erfordert würden, neue Gebäude für die Rathsversammlungen und königliche Palläste anzulegen, haben bisher verhindert, aus Sevilien eine neue Hauptstadt zu machen. Und vielleicht ist auch dis eine Ursache mit, die den König gegenwärtig bemüßiget hat, seinen Zorn gegen die Madriter, in Verlegung der königl. Residenz auf immerwährend empfindend zu machen, fahren zu lassen.

## §. 13.

### Beschaffenheit der Stadt.

Madrit ist mit ziemlich hohen Gebürgen umgeben, deren Gipfel immer mit Schnee bedeckt

sind. Sie hat keine Befestigung zu ihrer Vertheidigung: auch nicht einmal einen Graben, und ist nur mit einem Erdwall umgeben. Die Thore kan man wie eine Stallthür von aussenher mit der Klinke auf und zu machen. Die engen Pässe durch die Gebürge dienen der Stadt zur Schutzwehr gegen einen äussern Feind. Die Einfuhre zu Madrit kommt dem äusserlichen Schein nach, mit der zu Rom, durch die Pforte del Pepolo, überein. Doch hält diese Aehnlichkeit nicht lange Stich. Drey Strassen wie ein Gänsefus führen mitten in die Stadt. Es sind etwan vier Strassen in der ganzen Stadt, die man gut nennen könnte. Die übrigen sind zwar lang, aber enge und ausnehmend schmutzig. Der einzige hübsche Markt ist der Placa Major, der regelmäßig und gros genug ist. Aber die Balkons, die vor allen Häusern sind, benehmen ihm viel von seiner Schönheit.

## §. 14.

### Ihre Häuser.

Die meisten Häuser in Madrit sind von Backsteinen mit unangeworfenen Mauern. Der Leimen ist hier sehr rar und theuer. Stein ist noch kostbarer, weil er sechs oder sieben Meilen weit hergebracht werden muß. Die Hausmiethe ist ausnehmend theuer; allein das ist noch nicht alles; auch Hausgeräthe ist kaum zu haben, wenn man nicht einen ausschweifenden Preis dafür bezahlen

zahlen will. Verlangt man in seiner Wohnung Glasfenster, so muß man sie sich selbst machen lassen, denn sonst sind keine zu haben. Die Häuser überhaupt sind elendiglich und schlecht gebauet, und man bekommt selten ein gemauertes zu sehen. Sie sind gemeiniglich nur zur Schau gebauet, aber an die Bequemlichkeit, hat man darbey nicht gedacht. Mehrentheils gehet man durch zween oder drey grosse Zimmer von keinem Nutzen, bis man endlich in einen kleinen Winkel kommt, wo sich die Familie aufhält. So sehen fast alle Häuser in Madrit aus. Gleichwohl sind auch einige prächtige Palläste vorhanden, die von denen aus ihren Statthalterschaften, zurückgekommenen Vicekönigen, oder den vornehmsten Grandes gebauet worden. Sie haben Höfe und Thorwege, welche bey andern nicht sind. Die Häuser sehen mehr wie Gefängnisse, als wie Wohnungen freier Leute aus. Die Fenster sind ausserdem, daß sie Balkons haben, mit eisernen Gittern, zum wenigsten in den untern Stockwerken, gar oft aber auch alle durch das ganze Haus versehen. Jedes Haus wird von verschiedenen Familien bewohnet, die aber dem ungeachtet einander ganz fremd bleiben. Diejenigen, welche es zwingen können, haben besondere Zimmer für den Sommer und für den Winter. Fremde sind in Madrit wegen des Unterkommens sehr verlegen. Es ist nur ein einiges erträgliches Wirthshaus die Fontana d'oro in der Stadt. Die Spanier mögen auch nicht gerne Fremde in ihre Häu-

ser einnehmen, zumal wenn es keine Catholicken sind.

## §. 15.

### Weitere Nachrichten.

Es giebt weder Wein- noch Caffeehäuser in Madrit. Man hat auch in ganz Spanien nur eine einige, nemlich die Madriter Zeitung. Der Spanier Lustplätze sind das Amphitheater zum Stiergefechte und die Schaubühnen la Crux und del Principe. Das Gesänge, welches die herumwandernden Gesellschaften von Psalmensängern oder Rosarios, wie sie genennet werden, des Abends auf den Strassen machen, ist sehr unangenehm. Die vielfältigen Umgänge, besonders diejenigen mit der Hostie sind beschwerlich, und der Anblick der blutigen Büssenden oder der sich geißelnden, welche ich Geisler schlechtweg nennen will, ist ausnehmend anstößig.

## §. 16.

### Unflätereyen der dortigen Einwohner.

Madrit ist so mit Unflätereyen angefüllet, dergleichen man nicht einmal in solchen Städten bey uns antrift, die sonst die schlechtesten Anordnungen haben. Man wirft in grosser Menge aus allen Häusern allerhand Unflat heraus, der sich, wie man sagt, von Abend bis Morgen verzehren soll. So durchfressend soll demnach die Luft zu Madrit seyn. Inzwischen habe ich doch das Gegentheil erfahren und mich von dem Gestank dieser Unflätereyen auf das empfindlichste be-

schweret sehen müssen. Dennoch ist der tägliche Gestank auf den Gassen zu Madrit noch nichts in Vergleichung desjenigen, den man an solchen Tagen ausstehen muß, an denen ein besonderes Gepränge vorgehen soll. Denn alsdenn pfleget man insgemein die Gassen zu säubern; weil nun bey der Gelegenheit alles aufgerühret wird: so weiß man sich vor dem abscheulichen Gestank gar nicht zu lassen. Ich habe auch dieses neulich erfahren und ausstehen müssen, da der Graf von Aranda vor der Ankunft des Königes befahl, die Strassen zu reinigen. Der Graf hat auch wieder die Laternen herstellen lassen, die bey der letztern Empörung waren zertrümmert worden. Im Sommer verwandelt sich obgedachter Unrath in einen zarten Staub, welchen die Luft und was man isset und trinket, gar bald verunreiniget. Ein italiänischer Arzt sagte mir: wie er versichert sey, daß ein Fremder, so klug und behutsam er auch immer seyn möge, nicht drey oder vier Jahr in Madrit zubringen könne, ohne daß er von einer gewissen Krankheit befallen werde, dafür wir uns entsetzen, die Spanier aber keinen Abscheu tragen. Wie man denn saget, daß sie in vielen Geschlechtern erblich sey. Dieser Arzt behauptete auch, daß alles, was man durch den Athem an sich zöge, tränke oder äße von der Unreinigkeit zu Madrit vergiftet sey. Ich weiß gar nicht, was an dieser grossen Unsauberkeit Ursache seyn muß, denn es werden alle Jahr zu Reinigung der Strassen ansehnliche Summen verwendet. Wahr-

scheinlich ist selbige lediglich in der Faulheit der Spanier zu suchen.

## §. 17.

### Nachricht von den spanischen Geislern.

Von den oben gedachten Geislern muß ich Ihnen doch noch etwas erzehlen. Nicht lange nach meiner Ankunft zu Madrit hat mich so ein büssender Sünder gewaltig erschreckt. Ich versahe mich nichts weniger, als dieses fürchterlichen Anblicks. Bilden Sie sich einen Menschen ein, der Ihnen unversehens so nahe kömmt, daß er Ihnen mit seinem Blut über und über besprützete. Allein dieses soll bey den Spaniern eine Galanterie heissen. Ja sie haben gewisse Regeln, wie man sich selbst züchtigen und peitschen soll. Es giebt Lehrmeister, welche andere, so wie bey uns in Fechten oder Tanzen, unterrichten. Die Geisler haben einen weissen Rock von feiner Leinwand um sich gegürtet, welcher ihnen bis auf die Schuh gehet. Dieser ist in kleinen Falten eingefasset und so weit, daß man zu einem wohl hundert Ellen nöthig hat. Auf dem Kopfe tragen sie eine Mütze, welche dreymahl höher als ein Zuckerhut, und von eben dergleichen Leinwand gemacht ist. Ueber dieser hänget noch ein Stück holländischer Leinwand, welche ihnen das ganze Gesicht und den vordern Theil des Leibes bedecket. Doch hat dieselbe etliche kleine Löcher, durch welche sie sehen können. Auf dem Rücken hat das Camisol, so sie anhaben, zwey grosse Löcher, durch welche man die blosse Haut siehet. Sie tragen weisse

Schuhe

Schuhe und Handschuhe, und auf den Aermeln des Camisols siehet man viel Bänder, welche umgeknüpft umher flattern. Unter andern haben sie auch eines, welches sie an ihre Peitsche binden, und solches gemeiniglich von ihrer Liebsten bekommen. Eine von ihren Regeln erfordert, daß sie im Geisseln nicht den ganzen Arm, sondern nur die Faust bewegen dürfen. Imgleichen müssen sie sich solche Streiche nicht geschwind auf einander, sondern langsam und mit Bedacht geben; auch darf das Blut ihre Kleider nicht besudeln. Sie peitschen sich auf den Schultern abscheuliche Flatschen, aus denen das Blut mit Macht herausrinnet, darbey gehen sie recht im Tact und mit gezählten Schritten über die Gassen. Wenn sie nun vor das Haus ihrer Gebieterin kommen: so geisseln sie sich mit einer solchen Geduld, daß man Mitleiden mit ihnen haben möchte. Indessen siehet die Dame durch ein kleines Fenstergen zu, und reitzet ihn mit gewissen Zuwinken, daß er sich nur fein tapfer geisseln soll. Wenn sie diese Züchtigung des Fleisches einmal angefangen haben: so müssen sie solche alle Jahre wiederholen, sonst verfallen sie in eine Krankheit.

## §. 18.

### Fernere Nachrichten von den Merkwürdigkeiten zu Madrit.

Nahe bey dem königlichen Pallast, ist eines der besten Gebäude, nemlich das kayserliche Collegium der Jesuiten, von einer treflichen Bauart. Auf der Seite des alten Pallastes, den Kay-

ser Carl V. erbauet und wo der König Franz I. von Frankreich gefangen gesessen, stehet nun der neue Pallast an der Südseite der Stadt. Jener ist 1734 abgebrannt; nunmehro aber nngleich besser wieder aufgebauet worden. Der Pallast liegt auf einer Höhe und hat sowohl über den Fluß Mansanares als über das Feld eine ungemeine schöne Aussicht. An der Westseite der Stadt ist neben denen an dem Mansanares liegenden Wiesen, ein hoher, an beyden Seiten mit Ulmen bepflanzter Weg, la Fevrida genannt, welcher im Frühling und Sommer der Spatzierort ist. Die Stadt enthält ungefehr 13100 Häuser. Unter der Regiernng Ferdinands VI. sind in derselben, zusammen 101037 Menschen gewesen. Die Gassen sind gegenwärtig gepflastert und nach der Mitte zu abhängig, damit der stinkende Koth, welche des Nachts dahin geschüttet wird, mit andern Unreinigkeiten abfliessen könne. Die Stadt hat 13 Pfarrkirchen, und 6 Filialkirchen. Unter denen vielen Capellen ist insonderheit die dem heil. Jsidor als Patron von Madrit gewidmet, sehr prächtig. Sie rühret vom König Philipp IV. her. Man zehlet 69 Clöster, 22 Hospitäler u. s. w. Das Salesianerianen-Closter ist ein neues und herrliches Gebäude. In Madrit ist auch eine Art von Stiftsfräulein, welche man die Frauen von St. Jacob nennet. In der Stadt sind die hohen Collegien und vier Academien. Nemlich die Real-academia espanola, welche die Reinigkeit der

spanischen

spanischen Sprache und die Beredsamkeit zu befördern suchet, Realacademia de la Historia; Realacademia medica; und Realacademia de los tres nobles artes, Puotura, Escultura, y Aequitritura, con el titulo de San Servando.

## §. 19.

Beschäftigungen des Königes. Witterung des Herbstes.

Der König gehet nach seiner Zurückkunft, wie er vordem gewohnt war, fleißig auf das Schiessen aus. Die Witterung ist aber die unbequemste dazu. Hier haben wir seit mehrern Wochen nasses und unangenehmes Wetter, so Wege und Stege zu grunde gerichtet hat. Die Posten werden daher unterwegens ungemein aufgehalten. Wie ich höre, so klaget man in meinem Vaterlande sehr über dürres und trockenes Wetter, so daß theils Orten die Mühlen Wassermangel haben. Hier schliesse ich mein Schreiben, um die Gelegenheit zu dessen Absendung zu nutzen und bin mit beständiger Hochachtung ꝛc.

Madrit,

den 12ten Christmonat

1766.

# Der sechste Brief.

## Das Stiergefechte zu Madrit.

### §. 1.

Gedanken der Spanier von dem Stiergefechte.

Mein Herr!

Das Stiergefechte ist eines der herrlichsten Spectaceln in der Welt; wenigstens können die Spanier nicht Worte genug finden, dessen Fürtreflichkeit anzupreisen. Sie gerathen gleichsam in einen Enthusiasmum, wenn sie davon reden wollen. Nur bedauren sie mit Empfindung, daß selbe heut zu Tage seltener als ehedem gehalten werden. Das letztere grosse Stiergefechte wurde bey dem Regierungsantritt des jetztregierenden Königs, mit königlichen Pomp, auf dem grossen Markt zu Madrit gehalten. Ich werde jetzt die Ehre haben, Ihnen eine Beschreibung davon zu machen, an deren Zuverläßigkeit Sie nicht zweifeln dürfen.

### §. 2.

Von dem Platz des Stiergefechtes.

Der sehr grosse Marktplatz war gedrängt voll Menschen, alle Balkons mit vielfarbigen seidenen Teppichen geziert, und die Häuser vom Boden an, bis auf den obersten Gipfel mit Volk angefüllet. Die Zugänge zu dem Markt waren mit Balkons bebauet, und eine Art von Bühne, ungefehr 8 oder 9 Fus über den Fusboden erhaben, mit schicklichen Oefnungen an gewissen Stellen und hölzernen Thüren, lief rings um den Platz her.

## §. 3.

### Des Königs und der Ritter Aufzug.

Zuerst kamen die Kutschen der kämpfenden Ritter, viere an der Zahl, von einer altväterischen und besondern Gestalt, mit Gläsern an den Enden, und an beyden Seiten ganz offen, auf den Platz. Die Ritter sassen an den Schlägen ihrer Kutschen, und grüsten das Volk in die Balkons, als sie über den Platz fuhren. Sie waren von ihren Pathen, denen Herzogen von Ossuna, von Banos, von Arcos und Medina Celi begleitet. Vor dem königl. Hause gieng eine Compagnie Hellebardirer, darauf kamen des Königes Kutschen, in groser Pracht sieben oder acht an der Zahl, vor des Königs leren Staatswagen, welcher ausserordentlich prächtig, mit roth in goldenen Zierrathen und herrlichen Gemählden gezieret war. Auf diesem folgte eine andere Kutsche mit einigen der größten Staatsbedienten, die allezeit unmittelbar vor dem König herfahren. Hinter ihnen erschien der König und die Königin in dem allerprächtigsten Wagen, blau, mit Zierrathen von gediegenen Silber und einer Crone auf dem Deckel. Das Pferdegeschirr war gleichfalls von Silber mit grossen weissen Federbüschen. Nach ihnen fuhren die Wagen des Prinzen von Asturien, der zwo Infantinnen und des Don Louis, mit ihrer Begleitung.

## §. 4.

### Vorläufige Veranstaltungen.

Der König und die Königin, nahmen ihren Platz auf einem vergoldeten Balcon, der mit einem

nem Himmel und Vorhängen von roth und gold bedeckt war. Die Königin hatte bey dieser Gelegenheit die rechte Hand. Zur Rechten stund die königl. Familie, und zur Linken die Cammerjunker in einer Reihe, alle in einer Uniform von blau und roth, reich mit Gold besetzt. Die Hellebardirer giengen darauf vor des Königes Balcon, der gerade in der Mitte der einen Seite stund, vor, stelleten sich in zwo Linien, wendeten sich darauf nach verschiedenen Gegenden und trieben die Menge des Volks von dem Platz weg, und auf die vor dasselbe rings umher erbauete Bühne. Worauf sie sich in einer Linie vor das Gerüste unter dem königlichen Balcon stelleten. Alsdann erschienen zwey Compagnien junger Leute einförmig in Kappen, mit roth taffenden Wamsern gekleidet, welche sich zur Rechten und Linken des Platzes stellten, und Eimer mit Wasser in den Händen hatten, und indem sie von einer Seite zur andern giengen, den Kampfsplatz wässerten. Als dieses geschehen war, kamen die sechs ersten Alguazils, oder vornehmste Gerichtsbediente der Stadt, in alter spanischer Tracht, schwarz mit geschnittenen Ermeln, grossen weissen fliegenden Parucken und Hüthen mit färbigen Federn, auf schönen wohl gepuzten Pferden, und stelleten sich unter den königl. Balcon, unter welchen sie die ganze Zeit halten mußten, um seine Befehle zu erwarten. Wenn sie von den Stieren angefallen wurden, mußten sie sich mit der Flucht retten, weil sie ganz ohne Waffen waren.

## §. 5.

### Gepränge des Stiergefechtes.

Nachdem der König seine Erlaubnis das Stiergefechte anzufangen gegeben hatte, kamen die Leute auf den Platz, die den Rittern gehörten. Es waren vier starke Compagnien, in maurischer Tracht von Seide, kostbar und herrlich mit Borden und Stückereyen gezieret Diese giengen zuerst vor den Balcon des Königes, dem sie ihre Ehrerbietung bezeigten, und denn zogen sie rings um den Platz. Die Schönheit, Seltenheit und Verschiedenheit ihrer Kleidungen machte darbey den angenehmsten Anblick, den man sich nur einbilden kan. Nach ihnen erschienen die vier Ritter selbst, in alter spanischer Tracht, mit Federn auf den Hüthen auf den vortreflichsten Pferden. Jeder führte in seiner Hand eine schlanke Lanze, und hatte zween Bedienten in Seide von der Farbe seiner Liverey und dergleichen Mänteln gekleidet, zur Begleitung, die in der That seine stärkste Vertheidigung sind. Nachdem diese Ritter dem Könige auch ihre Ehrerbietung bezeiget hatten, giengen ihre Compagnien zurück, und ausser denen, die an ihrer Seite waren, blieben nur wenige, die gleich diesen auch mit Mänteln gekleidet waren, zurück und zerstreueten sich auf dem ganzen Kampfsplatze. Die Ritter vertheilten sich darauf zum Angrif. Der erste stellte sich dem Thor des Ortes gegen über, wo die Stiere verwahret wurden, der andere ein wenig hinter ihm, und so auch die beyden übrigen.

## §. 6.

### Das Gefechte gehet an.

Der König gab hierauf das Zeichen, daß das Thor eröfnet werden sollte. Nun erschien der Stier unter dem Klang einer kriegerischen Musik und dem Frolocken des Volks auf dem Platz. Als er sahe, daß einer von den Begleitern des ersten Ritters seinen Mantel vor ihm ausbreitete, rennte er gerade auf ihn zu. Allein der Mensch entwischte ihm glücklich, und gab dadurch seinem Herrn eine Gelegenheit, seine Lanze in den Nacken des Thieres zu brechen. Auf gleiche Weise suchte derselbe die andern Ritter anzufallen, aber allemal mit gleichem Erfolg, bis er endlich, nachdem er von den Lanzen viele Ehrenwunden empfangen hatte, von den Fusgängern angegriffen, die, nachdem sie sich mit einer unglaublichen Fertigkeit, so lange als sie es für gut hielten, mit ihm herumgetummelt hatten, den Lustkampf ganz leicht darmit endigten, daß sie dem Stier einen Degen entweder in den Hals, oder in die Seite beybrachten. Hierauf fiel er: sie aber machten ihm darmit den Garaus, daß sie ihm einen Dolch oder die Spitze eines Degens hinter den Hörnern in das Genicke stiessen, welches allemal schleuniger den Tod bewürket. Nach diesem wurde der Stier sogleich von Maulthieren, die zu dem Ende schön aufgeputzet, und mit Decken gezieret sind, weggeschleppet.

§. 7.

Fusgänger des Gefechtes.

Die Fusgänger scheinen dem ersten Anschein nach, in der grössesten Gefahr ihres Lebens zu seyn. Aber dies ist es doch nicht. Ihre Mäntel schaffen ihnen eine Art von Sicherheit, weil die Stiere allezeit darauf losgehen, und sie hinter denselben dem Stosse gar leicht ausweichen können. Ausserdem sind ihrer auch so viele, davon einer dem andern beystehet, daß sie allemal den Stier dahin locken können, wohin sie wollen; und im schlimmsten Falle, retten sie sich durch einen Sprung auf das Gerüste.

§. 8.

Ritter zu Pferde.

Die Ritter sind in grösserer Gefahr, weil ihre Pferde viel zu feurig sind, als daß man sie so genau lenken könnte, als es nöthig wäre. Sie können daher dem Anfall nicht so leicht ausweichen, daß sie nicht beständig dem Unfall ausgesetzt wären, alle Augenblicke mit ihren Pferden über den Haufen gestossen zu werden, wenn ihnen ihre Begleiter zu beyden Seiten nicht beystehen. Der Muth dieser Pferde ist so gros, daß man sie öfters noch gegen den Stier hat zurennen sehen, wenn ihnen schon die Gedärme aus dem Leibe hangen. Jetzt wurden zwey der schönsten Pferde zu Boden gestossen. Das eine stürzte mit sammt seinem Ritter nieder, zum guten Glücke aber, litte dieser keinen weitern Schaden.

## §. 9.

### Fortsetzung des Gefechtes.

Nachdem sich die Ritter bey diesem Kampfe wacker herum getummelt hatten, gab ihnen der König Erlaubniß, sich zurücke zu ziehen und auszuruhen. Man lies nach und nach zehen wütende Stiere, zu einem andern Thore, jedoch nur einen auf einmal, heraus. Mit diesen balgten sich nur die Fusgänger herum. Die sich so wenig vor ihrer Wuth fürchteten, daß sie vielmehr alle Mühe anwendeten, sie noch mehr zum Grimm zu reitzen. In der Absicht warfen sie ihnen zackigte Wurfpfeile mit Büscheln von Papier, gleich einem bachanalischen Hyasus gezieret, auf den Hals, oder sonst auf den Leib. Einige waren mit Schiespulver angefüllet und brennend, daß sie, so bald sie im Stier stacken, wie Raqueten oder Schwärmer jetzt zerplatzten. Nichts kan schmerzlicher seyn, als diese Wurfpfeile, die sich immer tiefer eindrücken und niemals wieder losgehen. Allein die Herzhaftigkeit und die erstaunliche Geschicklichkeit, mit der sie geworfen werden, machet, daß man der Grausamkeit darbey vergisset.

## §. 10.

### Fernere Beschreibung.

Sie bedienen sich noch einer andern Art, mit der Wuth dieser Stiere ihren Spott zu treiben; indem sie aus Ziegenfellen allerhand Figuren bilden, sie mit Wind aufblassen und vor sich stellen; welches das lächerlichste Schauspiel ist. Viele dieser

dieser Stiere wollen dennoch nicht angreifen. Einer von den grimmigsten, der es that, schien dennoch mehr Furcht, bey dem Angrif der standhaftigsten Streiter zu bezeigen. So sehr scheuet sich das Vieh vor einem Vorwurf, der nur fest stehet, und sich von seiner Annäherung nicht erschrecken läßt. Man bedienet sich gleichfalls eines grössern Speers, den ein Mann schief, und mit dem Ende auf den Boden hält, die Spitze aber gegen das Thor, wo das Thier herauskommt, richtet. Dieser ermangelt niemals darauf loszugehen; aber mit grosser Gefahr für den Mann, der allezeit zu Boden geworfen wird, und mit noch grösserer für sich selbst, denn gemeiniglich rennet er sich die Spitze in den Kopf, oder in das Genicke mit der grösten Gewalt; ohngeachtet der Speer oft Armsdicke ist. Man hetzt auch den Stier mit Hunden, die allen Muth und hartnäckige Standhaftigkeit bezeigen.

## §. 11.

### Wie die Waldochsen gefangen werden.

Die Stiere oder Waldochsen, werden in den Gebürgen und Wäldern von Andalusien gefangen. In diese Gegenden treibet man einige zahme Kühe, welche **Mandarinen** genennet werden. Die Stiere, wenn sie solche ansichtig werden, gehen gleich auf sie los, und suchen sich mit ihnen zu gatten. Die Kühe fangen darauf an die Flucht zu nehmen, welchen jene auf dem Fus nachfolgen; darmit gerathen sie zwischen gewisse Pfäle, welche man längst an den

Wegen eingegraben, und die wohl dreyßig Meilen im Umkreis haben. Alsdenn werden sie von vielen mit halben Piquen und guten Pferden versehenen Männern gejaget, und am Zurückelaufen gehindert; worbey aber mancher von diesen Leuten verwundet oder gar getödtet wird. Wenn die Stiere nach **Madrit** gebracht werden, bedienet man sich wieder der **Mandarinen** oder zahmen Kühe. Diese Verführerinnen gehen voraus und die armen Stiere folgen ihnen bis in den Stall, da man sie hin haben will. Dieser Stall hat zwey Thüren, zu einer ziehen sie ein, und zur andern gehen die Kühe wieder heraus. Indem aber die Stiere ihnen folgen wollen, lässet man ein Schutzgatter fallen, da sie denn gefangen sind. Darauf kommen viel junge und starke Bauerskerls, deren ein Theil den Stier bey den Hörnern und der andere bey dem Schwanz ergreifet, und ihm mit einem glüenden Eisen ein Mahl auf den hintern Schenkel drücken und ihm die Ohren voneinander schlitzen. Worbey aber auch mancher Kerl zu Schaden kommt.

§. 12.

Der Spanier ausserordentl. Neigung zu diesem Schauspiel.

Das Stiergefechte ist in den Gedanken der Spanier eines der schönsten Schauspiele in der Welt. Die Spanier sind dergestalt darein verliebt, daß jedes Weibesbild ihren besten Lumpen versetzen wird, um es nur mit anzusehen. Man versichert, daß einige Balkons nicht weni-

ger

ger als 100 Pistolen für einen Nachmittag kosten. Man kan sich nichts vollgepfropfteres vorstellen, als diese Häuser sogar bis auf den Gipfel des Daches! Die Zuschauer müssen über dieses noch ihr Vergnügen theuer genung bezahlen, wenn sie einige Stunden lang den heissesten Sonnenstrahlen und der erstickendsten Hitze, die kaum auszuhalten ist, blos gestellet sind.

## §. 13.

### Kleinere Stiergefechte zu Madrit.

Ein solches feyerliches Stiergefechte auf dem grossen Markt wird niemals, als bey den größten Gelegenheiten, wie die Vermählungen, oder der Antritt der königlichen Regierung, angestellet. Denn es kan nicht ohne grosse Kosten des Königs und der Stadt geschehen. Ausser diesen aber werden kleinere von Zeit zu Zeit in Madrit gehalten. Ausserhalb der Stadt ist zu dem Ende ein Schauplatz erbauet, wo dergleichen kleinere gehalten werden. Letztere sind von jenen zwar in Ansehung des Gepränges; in den übrigen Stücken aber wenig unterschieden. Die Ritter müssen vielmehr hier behender seyn, weil sie nicht so sorgfältig von den Fusgängern bewachet werden. Zuweilen bedienen sie sich einer langen geraden Lanze von Holz, mit einer kurzen Spitze und einem von Stricken geflochtenen Knoten darunter, welcher verhindert, daß sie nicht tief eindringen kan. Diese halten sie fest an der rechten Seite unter der Achsel und regieren sie mit der Hand. Auf

diese Weise erwarten sie des Stiers Annäherung, und wenn er gerennet kommt, so haben sie gemeiniglich Stärke genug, ihn von sich und ihrem Pferde abzuhalten. Gleichwohl ist viele Gefahr dabey; denn der Stier stößt manchmal Mann und Pferd zu Boden. Dies gewöhnliche Stiergefechte hat wenig von der Pracht, welche bey jenem die Augen bezaubert. Das Gebäude ist nach der alten Art erbauet, rund und mit einigen Reihen Sitzen über den Kampfplatz erhoben, für das gemeine Volk. Darüber stehen zwo Reihen Logen, oder grosse Balkons. Es ist nicht allein zu dem Endzweck, wozu es erbauet worden, vortreflich eingerichtet, sondern macht auch wegen seiner Grösse und Regelmäßigkeit, ein herrliches Ansehen. Man muß sich wundern, wie in den Logen Frauenzimmer vom ersten Range, diese blutige Auftritte mit ansehen können, und daß von dem gemeinen Volke, sogar Weiber mit Kindern an den Brüsten, sich finden.

## §. 14.

### Ursprung des Stiergefechtes.

Das Stiergefechte ist ein Ueberbleibsel der maurischen, vielleicht auch der römischen Barbarey. Die Römer zeigten auf ihren Schauplätzen Kämpfe mit wilden Thieren. Einige Gelehrte wollen eine Aehnlichkeit der Stiergefechte mit den römischen Taurilien finden, die denen unterirrdischen Göttern zu Ehren angestellet wurden. Die Römer waren auf diese Taurilien so erpicht als die Spanier auf ihre Stiergefechte. Sie

nahmen

nahmen kein Bedenken, auch nur zum Zeitvertreib, ihr Leben darbey aufzuopfern. Rathsherrn, Patritien und Ritter pflegten dieser Lustbarkeit beyzuwohnen. Aber man muß sich wohl darbey erinnern, daß dieses keine Rathsherrn von Rom waren, als Rom noch lebte, wie es Cato nannte, sondern von der Zeit, als es in der Sclaverey war und von den schlimsten Kaysern beherrschet und verunehret wurde.

## §. 15.

### Entschuldigung des Stiergefechtes.

Bey dem allen sind diese Gefechte, dem mitleidigen Gefühle eines zärtlichen Herzens unanständig. Und es sind sehr seichte Gründe, welche zu deren Vertheidigung angebracht werden. Man sagt aber zu deren Entschuldigung: wenn man es so scharf beurtheilen wollte, so würden wir die Stärke der Mannheit in zärtlichern Gesinnungen der Weltweisheit verlieren. In unsern Naturen werde ein gewisser Grad der Härte erfordert, welcher, wie er auf einer Seiten in seinen gewissen Schranken gehalten werden muß, damit er nicht in eine Grausamkeit ausarte, auf der andern hingegen nicht zu genau nachgedacht werden dürfe, damit man nicht in das Weibische verfalle. Dieser Gebrauch sey weit davon entfernet, daß er eine Grausamkeit zu seiner Absicht haben solle. Tapferkeit und

Unerschrockenheit, mit Geschicklichkeit und Gegenwart des Geistes vereiniget, wären es, welche den Beyfall des Volkes bewürkten. Sie leisteten alle gute Würkungen der Ritterschaft, indem sie die Zuschauer zu grossen Thaten aufmunterten, ohne den Abscheu zu erregen, der in den vorigen Zeiten die Oberhand hatte, zwischen der Tapferkeit zum Nachtheil unserer eigenen Gattung einen Unterschied zu machen. Hierdurch lerne man die Gefahr verachten, und daß der sicherste Weg, ihr zu entgehen, dieser sey, wenn man ihr ruhig und unbeweglich in das Gesichte siehet, und denenjenigen, welche sich mit uns in gleich mißlichen Umständen befinden, getreuen und edelmüthigen Beystand leistet. Und kurz, ob die Sache gleich nicht mit der Leutseligkeit und Gutherzigkeit völlig übereinstimme: so könne sie dennoch grosse und rühmliche Würkungen hervorbringen, und sie sey ein sicheres Zeichen von Eigenschaften, die jedem Volke Ehre machen.

## §. 16.

### Nähere Beurtheilung.

So schwatzen die Vertheidiger des Stiergefechtes. Allein sie können selbst nicht läugnen, daß dies Gefechte mit Grausamkeit verbunden sey. Und wer sonst kein tapferes edelmüthiges Herze besitzet, wird solches gewiß durch dies Gefechte nicht erlangen; zu geschweigen, daß es al-

lemal

lemal sträflich ist und bleibet, aus schädlichen verwerflichen Handlungen gute Früchte zu erwarten. Ist es nicht was seltsames, daß ein Mensch, dessen Gesellschaft mir angenehm ist, die Verwegenheit besitzet, sein Leben gegen ein unvernünftiges ergrimmtes Thier, ohne alle Noth blos zu stellen. Und wie kan ein Menschenfreund an einem Schauspiel ein Vergnügen finden, das allemal mit dem Tod und Unglück, so vieler edler Menschen begleitet wird. Die Päbste und die Geistlichkeit haben auch schon lange dargegen, aber fruchtlos geeifert. Und man kan sich nicht genug wundern, daß in einem Reich dessen König den Nahmen eines catholischen führet, eine solche heidnische und barbarische Kurzweil annoch geduldet wird.

## §. 17.

### Trauerspiel zweyer Verliebten.

Mein Hauswirth führte mich lezthin in eine angesehene Gesellschaft, wo von dieser Sache hin und her geredet wurde. Man erzehlte darbey eine Geschichte, die sich einige Jahre vor meiner Ankunft zugetragen haben soll. Ein vornehmer und geschickter junger Herr, war in eines Jubeliers Tochter heftig verliebet, welcher es weder an Schönheit noch an Reichthum fehlete. Als dieser hörte, daß nächstens ein Stiergefechte gehalten werden sollte, und sich einbildete, es

würde darbey ein unsterblicher Nahme zu erfechten seyn: So bat er seine Schöne um Erlaubnis, daß er sich mit einlassen dürfe. Sie erschrack vor diesem seinem Vorhaben, und wollte sie ihm, sein Leben dergestalt in die Schanze zu schlagen, durchaus nicht zugeben. Allein sie mochte verbieten wie sie immer wollte, so meinete er doch, er könnte keine nachdrücklichere Probe seiner gegen sie tragenden Liebe an den Tag legen, als wenn er sich auf diesem Platz sehen liesse. Daher man ihm seine Ausrüstung ohne ihr Wissen fertig machen mußte. So heimlich er aber dieses sein Vorhaben vor ihr zu verbergen gedachte, so genau wußte sie sich dessen zu erkundigen. Sie bemühete sich daher mit äusserstem Fleis, ihn davon abwendig zu machen. Als der Tag des Stiergefechtes erschiene, nöthigte er sie mit den beweglichsten Worten, daß sie sich unter den Zusehern mit einfinden möchte. Er wäre versichert, sagte er, daß ihre blosse Gegenwart ihn einen gewissen Sieg, und einen solchen Ruhm, welcher ihn ihrer Liebe noch würdiger machen könnte, zuwege bringen würde. Sie gab ihm zur Antwort: Ihre Liebe ist mehr ehrgeitzig, als herzlich, und meine hingegen viel herzlicher als ehrgeitzig. Gut, begeben sie sich denn hin auf den Platz, dahin sie diese Ehrsucht ziehet. Sie verlangen, daß ich mit zugegen sey; Wohlan! Es sey Ihnen zugesaget. Doch ich besorge, meine Gegenwart werde Ihnen mehr Unruhe

he, als Eifer ihrer Tapferkeit sehen zu lassen, erregen. Er gieng darauf von ihr und auf den Platz des Gefechtes. Er nahm hier seine Stellung und erwartete die Zeit des Angrifs. Er durfte nicht lange warten, als ein grimmiger Stier auf ihn lossprang. Mitten im Gefechte kam ein Jüngling in einem schlechten Bauernkleid und traf den Stier mit einem Pfeile, das wütende Thier verlies alsobald den Ritter und setzte sich mit greulichem Brüllen gegen den Jüngling. Weil dieser sich nicht als ein Ritter wehren durfte, suchte er sich durch die Flucht zu retten. Im Laufen fiel ihm der Huth von dem Kopfe, und die schönen und langen Haare flogen ihm auf den Achseln herum. Nun merkte man, daß dieser verkleidete Jüngling ein junges Frauenzimmer sey. Das Schrecken verursachete ihr ein solches Zittern, daß sie dem Stier nicht ausweichen konnte. Sie bekam von ihm einen Stos mit grausamer Gewalt in die Seite, eben in dem Augenblick, als ihr Liebhaber, der sie auch erkannt hatte, ihr zu Hülfe kommen wollte. Er war vor Entsetzen bald des Todes, als er seine Schöne in diesem jämmerlichen Zustand vor sich liegen sahe. Er kam ganz ausser sich selbst, dachte wenig an seine Beschützung, und wollte doch seinen Zorn an dem Stier auslassen; allein der Stier überwältigte ihn und versetzte ihn verschiedene tödtliche Wunden. Man brachte ihn hierauf nebst seiner unglücklichen Liebsten, in ih-

res Vaters Haus und legte ſie in eine Cammer. Noch einige Stunden vor ihrem Tod, verlangten ſie getrauet zu ſeyn. Dies geſchahe denn auch. Sie ſtarben darauf beyde, und wurden zuſammen in ein Grab geleget. Leben Sie wohl, liebſter Freund und ꝛc.

Madrit,

den 15ten Jenner

1767.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Des aufmerksamen Thüringers neueste Reisen durch die Welt Worinnen der itzige Zustand der Höfe, die Verfassung und Merkwürdigkeiten ihrer Staaten, Lebens-Geschichte, Anecdoten hoher und berühmter Personen, nebst andern Denkwürdigkeiten beschrieben und aus den Geschichten, dem Natur-Reiche, der Oeconomie, Litteratur, Alterthümer, Münzen und Künsten erklärt werden ; Bd.: 2.

Erfurt (1767)

Bamberg, Staatsbibliothek -- .48 E 43#2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11409756-1
VD18 80517838-001